Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 99 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Freitag, den 29. April** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm | **1910.**

Das Duell Erzberger—Dernburg.

* Gummersbach, 29. April.

Lang und heftig ist in der Budgetkommission des Reichstages um südwestafrikanische Probleme herumgestritten worden; um die Heranziehung der Kolonie zu den Kosten des Eingeborenen-Aufstandes, um die Diamantenpolitik Dernburgs, um seinen Vertrag mit der deutschen Kolonialgesellschaft und um die staatsrechtliche Stellung des Schutzgebietes. Aber herausgekommen ist dabei vorläufig so gut wie garnichts. Man hat den Antrag Erzberger, der den großen Landgesellschaften eine nachträgliche Kriegssteuer im Betrage von 81 Millionen Mark auferlegen wollte, an deren Stelle auch Landabtretungen an den Fiskus stattfinden sollten, und der den Uebergang der Bergheit und des Rechtes zur Erhebung von Bergwerksabgaben an das Reich für den 1. Oktober 1910 in Aussicht nahm, ebenso abgelehnt, wie den Antrag Lattmann, der sich mit 35 Millionen begnügen wollte und den Antrag Lodebour, der an Stelle der in diesen Anträgen vorgeschlagenen Vermögenssteuer eine Wertzuwachssteuer setzte. Angenommen wurde lediglich eine Resolution v. Richthofen, den Reichskanzler um Vorlage eines Gesetzes zu ersuchen, durch welches in dem Schutzgebiete Südwest-Afrika vor Ausbruch des dortigen Aufstandes domizilierte leistungsfähige Personen und Gesellschaften zur Entlastung des deutschen Reichsfiskus herangezogen werden.

Daß es so kommen mußte, lag vor allem daran, daß der Staatssekretär unseres Kolonialamts Dernburg, die Mehrheit der Budgetkommission davon überzeugen konnte, daß die Belastung der großen Kapitalisten Deutschsüdwest-Afrikas mit einer nachträglichen Steuer von 81 Millionen Mark, also von 20 Prozent der für den Aufstand seitens des Reiches aufgewendeten 405 Millionen einer Auspowerung der Kolonie verzweifelt ähnlich sehen und eine Rechtsunsicherheit mit sich gebracht hätte, die in Zukunft jede Beteiligung des Großkapitals an der Lösung der südwestafrikanischen Aufgaben verhindert hätte. Es lag auch daran, daß Herr Dernburg sich seiner Erfolge in der Diamantenpolitik und bei dem Abschluß des neuen Vertrages mit der deutschen Kolonialgesellschaft mit Recht rühmen konnte, und es lag daran, daß die Mehrheit der Kommission einsehen mußte, daß an eine anderweitige Neuregelung der staatsrechtlichen Stellung des Schutzgebietes, das jetzt dem Kaiser direkt unterstellt, in der Richtung einer größeren Selbständigkeit solange nicht zu denken ist, wie nicht Südwest-Afrika selbst für seine Bedürfnisse sorgt. Auf der andern Seite aber tat auch die Unzulänglichkeit und Unrichtigkeit des Erzbergerschen Materials dasz ihrige dazu, um seinen Antrag und die auf ihm fußenden Anträge Lattmann und Lodebour unter den Tisch fallen zu lassen.

Ob, wie anfangs behauptet wurde, dieser Vorstoß Erzbergers bezweckte, die Stellung des dem Zentrum wegen der Dezembervorgänge des Jahres 1906 ganz besonders verhaßten Kolonialstaatssekretärs zu untergraben, mag heute dahingestellt bleiben. Die Zentrumsfraktion hat, wenn auch spät, Herrn Erzberger sehr deutlich von ihren Rockschößen abgeschüttelt und seinen Antrag als Privatarbeit bezeichnet. Immerhin aber ist es möglich, ja wahrscheinlich, daß, wenn die Verhältnisse günstiger liegen, das Zentrum doch wieder den Kolonialkämpfer Mathias Erzberger aus Buttenhausen in Gnaden aufnimmt, um mit Hilfe seines gottgesegneten Mundwerks und zwar auf demselben Boden gegen Dernburg vorzugehen. Das Zentrum pflegt seine Rache kalt zu genießen und dem „großen Bernhard" wird zweifelsos auch der „kleine", als letzte Säule der Klotherrlichkeit, im Sturze folgen müssen, wenn das Zentrum noch länger regierende Partei bleibt.

Die Gelegenheit, Dernburg von der Leitung des Reichskolonialamts zu entfernen, aber wird sich vielleicht schon bieten, wenn die Regierung in Anlehnung an die Richthofensche Resolution dem Reichstage einen Gesetzentwurf zugehen läßt, der die Forderungen des Zentrums und der Konservativen nicht erfüllt. Denn dabei werden nicht nur alle die Wünsche wieder wach werden, die jetzt in der Budgetkommission geäußert wurden und die Dernburg als unerfüllbar bezeichnete. Nein, Dernburg, der schon im Schutzgebiet selbst zwischen zwei Feuern, der deutschen Kolonialgesellschaft und der Lüderitzbucht-Gruppe steht, und mit dessen hier und da autokratisch gefärbtem Regiment auch ein Teil der Kolonialbeamtenschaft nicht zufrieden ist, wird dann noch mehr Mühe haben, als heute, sich aus Scylla und Charybdis zu retten, weil er neben der Resolution des Vorgesetzes und der Schaffung eines besonderen Edelsteingesetzes der Budgetkommission die Vorlage einer Denkschrift über die Besteuerung der Südwestafrikaner zugesagt hat und war im Sinne der Forderungen der Fortschrittlichen Volkspartei. Nimmt man nun an, daß die in dieser Denkschrift aufgestellten Richtlinien sich mit dem in Anlehnung an die Richthofensche Resolution vorzulegenden Gesetzentwurf inhaltlich decken, so dürfte ein solcher selbst wenn auf ihn die Anträge des Reichsparteiers v. Liebert und des Nationalliberalen Semmler Einfluß gewinnen, für die Konservativen und das Zentrum schon deshalb unannehmbar sein, weil er eben nicht ihre „blau-schwarze" Fabrikmarke trägt. Es ist leider Gottes unanfechtbare Tatsache geworden, daß unsere ganze Gesetzgebung heute nicht mehr im Zeichen sachlicher und zweckdienlicher Erwägungen steht, sondern seit Etablierung des konservativ-klerikalen Blockes, wie die Reichsfinanzreform und preußische Wahlrechtsvorlage erweisen, im Zeichen parteipolitischen Egoismus und Fanatismus.

So dürfte Herr Dernburg, der sich nicht nur prinzipiell, sondern auch aus praktischen Gründen gegen die Auferlegung der Kriegskosten auf die Kolonie aussprach und auch den dahinzielenden Antrag Richthofen als zu unbestimmt bezeichnete, weil er der angenommenen Resolution schwerlich in vollem Umfange Folge leisten wird, dem blau-schwarzen Block gegenüber einen schweren Stand haben. Was er zugesagt hat, und was ihm nach seinen Erklärungen zu schließen sympathisch ist, nämlich eine allgemeine Besteuerung des Einkommens oder des Gewerbes im Schutzgebiete unter Schonung der schwächeren Schultern, die Revision des Vorgesetzes in der Richtung des Ueberganges der gesamten Bergheit an den Fiskus, sowie die Schaffung eines besonderen Edelsteinbergesetzes, dürfte, schon rein äußerlich betrachtet, den Ansprüchen seiner konservativ-klerikalen Gegner schwerlich genügen. Diese dringen im Bunde mit den Sozialdemokraten auf die nachträgliche Kriegsbesteuerung, die die anderen Parteien nur als erwägenswert und wünschenswert betrachten, wenn es gelingt, gegen die mit ihr verbundenen Gefahren für die Zukunft unseres Schutzgebietes ganz bestimmte Keulen zu schaffen. Sie werden sich auch, wie oben ausgeführt, aus parteitaktischen Gründen den Dernburgschen Plänen widersetzen, und es spricht eigentlich Bände wenn die Budgetkommission ausdrücklich und protokollarisch feststellen ließ, daß sie keine Verantwortung für den Abschluß der Verträge mit der deutschen Kolonialgesellschaft übernehme. Das heißt doch nichts anderes, als daß Herr Dernburg künftighin alles, was in Deutschsüdwest-Afrika geschieht, allein auf seine eigene Kappe nehmen muß, damit er, wenn die Sache schief geht dafür vom Reichstage im vollen Umfange zur Verantwortung gezogen werden kann. So ist das Messer, das sich jetzt Dernburg gegenüber stumpf erwies, aufs neue geschliffen.

Ein schwarz-blaues Geständnis.

Von der Schlußabstimmung über die Wahlrechtsvorlage in der Kommission des Herrenhauses, deren schriftlicher Bericht jetzt vorliegt, wurden von einer Reihe von Mitgliedern noch grundsätzliche Erklärungen über ihre Stellung zu dem nunmehr durchberatenen Entwurf abgegeben. So äußerte u. a. eines der konservativen Kommissionsmitglieder wörtlich, daß „es der konservativen Partei vollkommen fernläge, bei der Beurteilung des vorliegenden Gesetzentwurfs Parteipolitik zu treiben vor allen Dingen solche zugunsten des Zentrums". Die Behauptung zeugt angesichts der offenkundigen Tatsachen von ungewöhnlicher Kühnheit. Indessen können wir es uns ersparen ihr diese Tatsachen abermals entgegenzuhalten, zumal der amtliche Bericht der Kommission sie selbst widerlegt. Dort findet sich nämlich an anderer Stelle (S. 31) folgende Darlegung eines ebenfalls konservativen Kommissionsmitgliedes:

„... Dem wurde entgegengehalten, daß man vom konservativen Standpunkt der Frage, ob die Drittelung durch die ganze Gemeinde oder in Urwahlbezirken erfolgen solle, ziemlich gleichgültig gegenüberstehen könne. Man könne sogar vielleicht sagen, daß die Drittelung durch den Gemeindebezirk vorzuziehen sei. Da man aber etwas zustande bringen wolle und man keine Garantie dafür habe, daß die Nationalliberalen sich mit der Vergrößerung der Drittelungsbezirke auf 20 000 Einwohner begnügen würden, so müsse man, wenn einem vielleicht auch der Antrag 7 sympathisch sei, doch an der Drittelung in dem Umfange, wie sie der Antrag 25 vorsehe, festhalten, und das um so mehr da man doch durch die Beteiligung an der Gesetzgebung des Jahres 1891 gebunden sei. Man habe auch schließlich da nun einmal die Drittelung im Urwahlbezirke geltenden Rechts sei, keine Veranlassung, dem Zentrum zuleide zu gunsten der Nationalliberalen von der bestehenden Gesetzgebung abzuweichen."

Hier wird also sans gêne zugestanden, daß die Konservativen ihre sachlichen Erwägungen parteipolitischen Rücksichten geopfert haben und weiter zu opfern entschlossen sind. Der Satz, daß die Konservativen „schließlich" keine Veranlassung haben, dem „Zentrum zuleide zugunsten der Nationalliberalen" die bestehende Gesetzgebung zu ändern, trägt außerordentlich zur Klärung der Situation und gleichzeitig zu ihrer Zuspitzung bei. Die weitere, materielle Beratung des Entwurfs erübrigt sich hiernach eigentlich vollständig, da die Konservativen völlig im Topf des Zentrums (in dem sich nach dem Bülowschen Wort außerdem noch von jeher die Sozialdemokratie befindet) sitzen und demnach dieser Partei nichts „zuleide" tun dürfen. Alles aber, was eine Annäherung an den nationalliberalen Standpunkt bedeutet — mag es sachlich noch so gerechtfertigt sein — verurfacht dem Zentrum Leid. Und des Zentrums Trauer ist auch der Konservativen Trauer. Also darf nichts geändert werden. Dieses blauschwarze Geständnis wird für spätere Zeiten festzuhalten sein, weil es ihnen einen unanfechtbaren Beweis dafür liefert daß der erste Versuch einer Wahlrechtsreform nicht an materiellen, sondern an parteipolitischen Schwierigkeiten, an der „einseitigen Parteikonstellation" scheiterte; ferner dafür, daß der Riß zwischen den nationalliberalen Parteien nicht von den Nationalliberalen, die bis zur Grenze des Möglichen entgegenkamen, herbeigeführt und vertieft wurde, sondern von den Konservativen, die sogar von ihnen selbst als zweckmäßig erkannte Aenderungen bloß deshalb ablehnten, weil das Zentrum es so wollte.

Vom Tage.

* Gummersbach, 29. April.

Der Schatzsekretär darf nicht beliebt sein.

Der Reichstag, der am Dienstag noch eine Reihe weiterer Wahlprüfungen erledigte wobei u. a. die Mandate der nationalliberalen Abgeordneten Wehl (Hannover 17), Sievers (Hannover 16) und Volz (Trier 5) gegen den Kommissionsantrag für gültig erklärt wurden, nahm am Mittwoch zunächst in 3. Lesung die Vereinbarung über die Verlängerung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages bis zum 1. Dezember 1911 an, um dann auch den Gesetzentwurf über die Haftung des Reichs für seine Beamten und die Novelle zum Reichsschuldbuch endgültig zu verabschieden. Dann aber folgte die 3. Lesung der Veteranenbeihilfen. Staatssekretär Wermuth hatte mit seinen Aeußerungen in der letzten Sonnabendsitzung in der nationalen Presse weithin Unmut und Befremden erregt, weil er dem Veteranenverband gegenüber eine Art kühler Gelassenheit an den Tag legte und weil er die Anträge der Nationalliberalen und Konservativen auf Einführung der Wehrsteuer zur Deckung der neuen Veteranenbeihilfen in einem fast ironischen Tone abtat, der jedenfalls dem bittern Ernst der Angelegenheit nicht entsprach. Man wird nicht sagen können, daß es Herrn Wermuth heute gegeben war, jenen ungünstigen Eindruck zu verwischen. Die Darlegung des Abgeordneten Prinzen zu Schönaich-Carolath (nl.) der den Schatzsekretär ersuchte, die Sache nicht so leicht zu nehmen und zum

Die Heimat.

Roman von L. Ideler.

14 (Nachdruck verboten.)

Der getadelte Backfisch warf gereizt die schweren, herabhängenden Zöpfe nach dem Antlitze der Sprechenden und murrte vernehmlich. Die Widerspenstigkeit funkelte ihr nur so aus den grauen Augen.

„Baktet Frieden!" befahl Else von Bertlingen. „Ich denke, ihr wollt Damen sein —"

„Ja, aber du hast uns hier zum Kaffee eingeladen, und nun bekommen wir keinen!" entgegnete die andere schlagfertig.

„Du übertreibst! Wir müssen eben warten, bis ein dienstbarer Geist kommt!" entgegnete Else. „Ah, horch, dort singt jemand! Eine Männerstimme!"

„Und was für eine!" antwortete Lisbeth, die sehr musikalisch war.

Die Mädchen verstummten, und bald klang in getragenen Tönen das alte Jägerlied durch die herrliche Waldstille:

„Ich schieß den Hirsch im wilden Forst,
Im tiefen Wald das Reh,
Den Adler auf der Klippe Horst,
Die Ente auf dem See.
Kein Ort, der Schutz gewähren kann,
Wo meine Büchse zielt,
Und dennoch hab ich armer Mann
Die Liebe auch gefühlt."

„Wundervoll!" sagte Lisbeth entzückt. „Und welche Schule! Es muß einer der ersten Sterne von der Königlichen Oper hier auf Sommerfrische sein!"

Rasche Schritte erklangen, und ein junger Jäger trat plötzlich in die Waldlichtung, auf der die Bänke standen. Er blieb betroffen stehen, als er die jungen Mädchen erblickte. Die Büchse über der Schulter, den schönen Hund an seiner Seite, bot Roderich Hochkamp die trefflichste Staffage zu der Waldidylle, die ihn umgab.

„Ein Grüner!" sagte Fräulein von Bertlingen überrascht. „Ob der so schön gesungen hat?"

„Warum nicht?" Vielleicht ist das einer mit einem Sammetkragen!" versetzte Lisbeth.

Sammetkragen dürfen bekanntlich nur die Oberförster, niemals aber das niedere Forstpersonal tragen, eine Sitte, auf die überall streng geachtet wird.

Käthe musterte Roderich, der eine bequeme braune Bluse ohne jeden Kragen trug, höchst ungeniert. „Das ist kein Sammetner!" entschied sie. — „Das ist vielmehr ein ganz gewöhnlicher Jägerbursch! Aber ein hübscher Mensch ist es! Er kann uns den Kaffee bestellen! Heda, Sie Forstjüngling, kommen Sie doch wohl einmal her!"

Elsa war nicht recht wohl bei der Sache; sie wollte den Unband zur Ruhe verweisen, aber schon war Roderich, mit einem lustigen Lächeln tief den Hut ziehend, auf den Tisch zugetreten.

„Was befehlen die Damen?" fragte er.

„Und es ist doch ein ‚Sammetner'!" flüsterte Lisbeth Else zu.

Diese nickte.

„Ich glaube es auch," gab sie zurück, und sich zu dem Fremden wendend, sagte sie in sehr artigem Tone: „Wir wollten heute nachmittag hier Kaffee trinken, konnten aber niemand ausfindig machen, der uns bedient. Vielleicht wissen Sie hier Bescheid und würden die Güte haben, uns behülflich zu sein!"

Diese höflichen Worte wurden mit einer halben Verbeugung gesprochen, und Roderich erkannte, daß die jungen Mädchen seine bevorzugte Stellung erraten haben mochten. Fast tat es ihm leid; es hätte ihn amüsiert, von ihnen als Jägerbursch behandelt zu werden.

„Wo steckt denn wieder der Kellner?" rief er. „Gedulden die Damen sich nur wenige Augenblicke; ich werde ihn sofort herbeischaffen!"

Und er eilte in das Haus und kehrte alsbald mit dem Gesuchten zurück.

„Der Faulpelz hat geschlafen", rief er lachend, „da hätten die Damen noch lange warten können. Ich mußte ihn erst ordentlich schütteln."

Seine braunen Augen blitzten dabei lustig über die Gruppe hin.

Die beiden Verständigsten der Gesellschaft, Else und Lisbeth, hatten derweilen eifrig geflüstert: — endlich sagte die erstere mit einer reizenden Verlegenheit: „Wir haben Sie bemüht, mein Herr — Wollen Sie mit uns Kaffee trinken und unser Gast sein?"

Eine helle Röte überflog bei diesen Worten das feine Gesicht des liebreizenden Mädchens.

Roderich blickte sie an. Die glänzenden schwarzen Augen schienen alles zu erhellen, was in ihren Bereich kam, und wie ein Sonnenstrahl verscheuchten sie auch für ihn alles Dunkel. Er verbeugte sich mit tadelloser Höflichkeit.

„Diese gütige Einladung, mein gnädiges Fräulein, nehme ich mit Freuden an", entgegnete er. „Doch zuvor erlauben die Damen, daß ich mich Ihnen vorstelle: Graf Roderich Hochkamp, Studierender auf der Forstakademie zu E." Er wendete sich direkt an Else, fügte er hinzu: „Ich habe wohl die Ehre, Fräulein von Bertlingen vor mir zu sehen, die Tochter des Herrn Majors und Bataillonskommandeurs in Angerberg?"

Das junge Mädchen bejahte.

„Papa ist augenblicklich im Manöver!" sagte sie in leichter Verwirrung.

„Und nun ist Else die Angerberger Militärspitze!" rief der Backfisch Käthe keck.

Roderich wandte sich mit einem Scherzworte der Kleinen zu, und bald waren sie beide die besten Freunde.

Er fühlte sich unsäglich glücklich in diesem frohen, jugendlichen Kreise, und die jungen, seinen Mädchen erkannten instinktiv in ihm den reinen, unverdorbenen Jüngling, zu dem auch sie sich hingezogen fühlten. Sie plauderten und lachten zwanglos, als wenn sie ganz nur unter sich gewesen wären.

Endlich sagte Lisbeth: „Eine Frage, Herr Graf, waren Sie es, der vorhin im Walde so wunderschön sang?"

„Gesungen habe ich allerdings", erwiderte Roderich, „ob ich aber das Lob verdiene, das Sie soeben aussprachen —"

Lisbeth unterbrach ihn.

„Die Bescheidenheit ist hier nicht am Platze!" ereiferte sie. „Sie müssen es wissen, daß Sie eine seltene, schöne Stimme haben. Warum also wollen Sie eine solche Gabe herabsetzen? Ich liebe Musik leidenschaftlich und spreche in unser aller Namen die Bitte aus: singen Sie uns noch einmal ein Lied, aber hier im Walde, und nicht im Saale zu dem greulich verstimmten, alten Piano!"

„Sehr gern, mit Freuden sogar, wenn Sie es wünschen!" versetzte der Angeredete, aber sein Blick blieb dabei auf Else haften. Diese neigte zustimmend das Köpfchen.

Dann sprang der junge Graf auf.

„Ganz ohne Begleitung kann ich aber nicht singen", erklärte er, „ein paar Instrumentalakkorde gehören dazu. Daß Sie das Piano verschmähen, mein gnädiges Fräulein, macht Ihrem Musikverständnis nur Ehre. Die Frau Forstmeister händigte mir indes neulich ein Begleitinstrument für meinen Gesang ein, das wie kein anderes besser für den frischen, grünen Wald paßt!"

Und er eilte in die Oberförsterei und kehrte gleich darauf mit einer Gitarre zurück, deren blaues Seidenband er sich um den Hals schlang.

„Es ist ein altes, gutes Instrument", sagte er, „völlig rein gestimmt; schon die Großmutter meiner gütigen Wirtin hat in ihrer Jugend zu dieser Gitarre ihre Lieder gesungen. Betrachten die jungen Damen mich also als einen mittelmäßigen Troubadour, der am Hofe der Schönheit seine Sangeskunst beweisen will." Er lachte, und sein Blick streifte wiederum Else von Bertlingen. „Was soll ich singen?" fragte er.

„Ein Volkslied!" bat Lisbeth. „Im Walde kann man nur ein Volkslied singen, alles andere würde nicht passen!"

Er nickte, griff ein paar kräftige Akkorde, und durch die Luft schmetterte wie Lerchengewirbel das alte, von Chopin so wundervoll komponierte Volkslied:

300721

mnvozten noch einmal in einer Konferenz mit Mitgliedern aller Parteien die Deckungsfrage zu prüfen, glaubt „Staatssekretär Wermuth mit dem Vorwurfe an den Reichstag erwidern zu sollen, daß dieser für eine beschlossene Ausgabe keine Deckung vorgesehen habe. Herr Wermuth verwies sogar auf die — Reichswertzuwachssteuer, aus deren etwaigen Ueberschüssen er die Mittel für die erhöhte Veteranenbeihilfe zu erhalten hoffe; dabei steht das Schicksal dieses Entwurfes außerordentlich in Frage und wenn er auch angenommen werden sollte, so läßt sich seine finanzielle Ergiebigkeit doch kaum im voraus berechnen. Der Staatssekretär tröstete sich selbst damit, daß er an harte Worte gewöhnt sei; aber er führe sein Amt nach dem Grundsatz: Der Schatzsekretär darf nicht beliebt sein. Darin liegt gewiß etwas Wahres. Indessen sollte ein Schatzsekretär seine natürliche Unbeliebtheit doch nicht dadurch steigern, daß er sich in einer Frage, die ihm von den nationalen Parteien als eine nationale Ehrensache dringlichst ans Herz gelegt wird, absolut nicht zur Initiative bequemen will.

Nach immer höhere Lehranstalten.

Schon zeitig, um zehn Uhr früh, finden sich die Landesboten am Mittwoch in der Prinz Albrechtstraße ein; man will bis Pfingsten wenigstens ein bestimmtes Pensum erledigt haben, und die höheren Lehranstalten, die noch immer die Gemüter bewegen, erfordern selbst noch tüchtige Arbeit. Die Volkspartei schickt den ersten Redner ins Treffen. Es ist Herr Eickhoff, der sich als ein überzeugter Freund der Selbstverwaltung der Schulen bekennt. Nur dürfte sie nicht so weit gehen, daß der Bürgermeister den Unterricht ausfallen lassen kann, wenn es ihm beliebt; wie es in der Tat vorgekommen sein soll. Sonst ist er voller Anerkennung. Er meint einen Hauch frischer Moderne zu spüren, der unser Schulwesen durchzieht. Eine neue Aera sieht er gekommen, deren Charakteristikum die Entwicklung der Realgymnasien und Oberrealschulen sei. Daß dieser frische Lufthauch dem Genossen Ströbel noch nicht ungig genug ist, ist nicht weiter verwunderlich. Er möchte wohl am liebsten den Geist der Revolution die Schule durchbrausen sehen, der die ganzen „Klassenschulen", wie er diese Erziehungsinstitute nennt, vom Erdboden vertilge. In rein juristischen Erörterungen verliert sich Veil (Ztr.). Die Frage, ob die Lehrer an nichtstaatlichen Anstalten mittelbare oder unmittelbare Staatsbeamten seien, sucht er mit Hilfe eines ganzen Stoßes von Ministerialerlassen zu lösen, kommt aber über rein theoretische Deduktionen nicht hinaus. Noch ihm nimmt der Kultusminister das Wort. Er hat es in der Hauptsache mit dem sozialdemokratischen Redner zu tun und nimmt sich die Mühe, dessen Ausführungen in das Reich des wesenlosen Scheins zu bannen. Auch die Presse bekommt einen kleinen Hieb ab. Durch den Erlaß über die Mittelschullehrer sei ein Zeitungssturm entfesselt worden, aber es sei falsch, wenn man glaube, der dann folgende Erlaß sei dadurch veranlaßt worden. Dieser sei lediglich den Forderungen der Nützlichkeit entsprungen. Es habe sich tatsächlich als vorteilhaft herausgestellt, wenn Volksschullehrer, die als besonders geeignet erkannt wurden, auch in Mittelschulen Verwendung fänden. Ueberhaupt warnt er davor, den Wert der akademischen Bildung zu überspannen. Der logischen Folge des vom Kultusminister erwähnten Erlasses, daß nun auch Mittelschullehrer in den unteren Klassen höherer Lehranstalten zum Unterricht zugelassen würden, setzt Viereck (fk.) starke Bedenken entgegen. Im übrigen zeigt er sich als Freund des Gymnasiums; möchte aber, daß die englische und russische Sprache, die für die Geschäftswelt unentbehrlich sei, auch hier mehr Eingang fände. Die Frage der sexuellen Belehrung rollt Dr. Gottschalk (nl.) auf. Er sieht über die Schule hinaus, ins Leben hinein und hat da mit Recht gefunden, daß unsere Jugend wenig vorbereitet ins Leben tritt. Andererseits aber erkennt er an, daß eine unzeitgemäße Belehrung mehr schaden als nützen könne. Also nicht in den unteren Klassen höherer Lehranstalten und Volksschulen. Die Sexualpädagogik habe lange in Vergessenheit geruht; die Zeit sei jedoch gekommen, sie wieder erwachen zu lassen. Keine Zurückhaltung mehr, sondern festes, energisches Zugreifen. Noch wirft sich Herr Cassel (Vp.) für das humanistische Gymnasium in die Bresche. Die Schönheit der griechischen Sprache hat es ihm angetan, daß er sich sogar bis zu der Behauptung versteigt, der Geist griechischer Klassik habe unsere Jugend in den Freiheitskriegen zu Siegen geführt. Nach der Annahme eines Schlußantrages werden noch kleinere Wünsche laut: den Rest überläßt man der Abendsitzung, über die wir bereits telegraphisch berichteten.

Der Kaiser über die elsaß-lothringische Verfassungsfrage.

Wie die „Straßb. Neue Ztg." mitteilt, hat sich der Kaiser anläßlich seiner Anwesenheit in Straßburg zu seiner Umgebung auch über die elsaß-lothringische Verfassungsfrage geäußert. Der Kaiser brachte wiederholt seine Sympathie für Elsaß-Lothringen zum Ausdruck und sprach seine Freude darüber aus, daß die Verfassungsfrage in Fluß komme. Er vertrat die Ansicht, daß das Land eine eigenen Geschäfte selbst besorgen solle. Ueber die Form der Verfassung sprach sich der Kaiser dahin aus, daß von der Errichtung einer neuen Dynastie keine Rede sein könne. Er, der Kaiser, werde der Landesherr von Elsaß-Lothringen bleiben.

„Bülows Rückkehr"

ist das Thema eines Artikels in der „Neuen Züricher Zeitung". Den Konservativen sei in ihrem Bunde mit dem Zentrum nicht recht geheuer, man sehne sich nach dem alten Block und der Blick richte sich wieder auf Bülow, dessen Rückkehr für möglich gehalten würde. Die ultramontane „Germania" wendet sich energisch gegen letztere Möglichkeit: „Fürst Bülow ist doch nicht lediglich wegen der Reichsfinanzreform gegangen, und dann hat er sich nach seinem Rücktritt so gegen die Konservativen benommen, daß die Wiederherstellung auf-

---

„Könnt' ich als Sonne am Himmel hoch schweben,
Nur für dich wollt ich all meine Strahlen geben!"

„Sehr schön", lobte Lisbeth entzückt, als er geendet hatte, „aber nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Graf, für eine solche frohe Melodie paßt Ihre Stimme weniger. Sie müßten nur getragene Sachen singen. Singen Sie doch einmal ein schwermütiges Lied; das wird, glaube ich, am besten klingen!"

Ein Schatten flog über die Züge des Jünglings.

„Ich bin noch so jung", antwortete er leise, „und doch soll für mich nur die Trauer sein. So war es durch mein ganzes Leben, und so soll es nun für mich auch in der Kunst sein?"

Rasch und impulsiv reichte Else von Bertlingen ihm die Hand.

„Meine Freundin hat vielleicht schmerzliche Erinnerungen in Ihnen erweckt, Herr Graf, — das wollten wir nicht", rief sie. „Wir sehen Sie ja heute zum erstenmal und können nicht wissen, was Sie betrübt!" (Fortsetzung folgt.)

---

richtigen Vertrauens zwischen ihm und ihnen unmöglich sein dürfte. Ein einmal entlassener Reichskanzler wird überhaupt die nötige Autorität nicht wiedergewinnen, die für den Kanzlerposten erforderlich ist." Die „Germania" mag sich beruhigen: Fürst Bülow denkt nicht an eine Rückkehr.

Konservative Organisation.

In Westfalen hat sich, der „Kons. Korresp." zufolge, unter dem Namen Konservative Vereinigung der Provinz Westfalen die dortige konservative Bewegung fest organisiert. In den Vorsitz der Vereinigung wurden gewählt die Herren: Justizrat Dr. Klasing (Bielefeld), von der Schulenburg (Herford), Landrat Schulze-Pelkum, Mitglied des Hauses der Abgeordneten (Hamm), Bergrat Müsch (Recklinghausen), Superintendent Prieß (Bergkirchen), Rechtsanwalt Dr. Herr (Hamm), Landrat Frhr. v. Ledebur (Lübbecke), Pastor Möller (Gütersloh), Direktor Tiemann (Bielefeld) und Kaufmann Bötenkamp (Bielefeld). Der Sitz der Vereinigung, die demnächst ein eigenes Parteisekretariat einrichten wird, ist Bielefeld.

Die „Halsstarrigkeit derer um Heydebrand"

wird heute selbst in dem konservativen „Grenzboten" mit dankenswerter Entschiedenheit gegeißelt. Die Bemerkungen der Zeitschrift verdienen um so mehr Interesse, als ihre Beziehungen zu gewissen amtlichen Kreisen bekannt sind:

„. . . . . Die Parteileitung der Deutschkonservativen zeigt durch verschiedene Aeußerungen, daß ihr an dem Zustandekommen eines neuen Wahlgesetzes nichts gelegen ist. Sie ist also zu dem von ihr bereits im Januar eingenommenen aber immer wieder geschickt verschleierten Standpunkte zurückgekehrt. Wie sich diese Haltung mit konservativer Gesinnung verträgt, ist uns gänzlich unverständlich. Nachdem das Wort des Königs für die Wahlreform verpfändet wurde, scheint es uns die Pflicht aller monarchisch gesinnten Männer, alle Kräfte für die Erreichung eines praktischen Ergebnisses im Sinne des königlichen Gebots einsetzen zu müssen. Die Deutschkonservativen sind sich des eben gekennzeichneten Widerspruchs auch durchaus bewußt. Infolgedessen ist ihr heißes Bemühen vor allen Dingen darauf gerichtet, ihre dem monarchischen Gedanken so überaus schädliche Haltung gegenüber den königstreuen Wählern im Lande zu erklären und zu bemänteln. Aus diesem Bemühen heraus ist es verständlich, warum sie auf die Mitglieder des Herrenhauses in ihrem Sinne drücken, alle Vermittlungsvorschläge des Ministerpräsidenten abzulehnen: es gilt die Verantwortung von der Fraktion des Landtages auf das Herrenhaus abzuwälzen: dort gibt es keine Parteien, dort raten die geistigen Spitzen des Landes aus allen gebildeten Ständen; wenn diese Notabelnversammlung von den Vorschlägen der Regierung nichts wissen will, dann heißt das ebensoviel wie eine anerkennende Beurteilung der Tätigkeit der Deutschkonservativen im Landtage . . . . Hat sie eventuell zustande kommende Reform überhaupt Aussicht auf Dauer? Wir fürchten, der Optimismus des Herrn Ministerpräsidenten geht in dieser Annahme zu weit; wir glauben, daß keine Reform des preußischen Wahlrechts Bestand haben kann, die nicht das Uebergewicht der gegenwärtig herrschenden Kreise in der preußischen Politik bricht. Diese Kreise stoßen der Gesellschaft je länger sie am Ruder sind, umso mehr Furcht ein. Wer die Entwicklung der Wahlrechtsfrage während der letzten Monate verfolgt hat, wird bemerkt haben, wie das Interesse an den politischen Dingen gewachsen ist. Nicht aus Begeisterung für die eine oder andere Form des Wahlrechts, nicht aus einem inneren Interesse an politischen Dingen, sondern um die auf allen Gebieten gefährdeten Interessen vor dem Uebermut einiger weniger zu schützen, schließen sich die bürgerlichen Kreise zusammen."

In Anbetracht ihres halboffiziösen Charakters wird diese Charakteristik den Konservativen wenig Vergnügen bereiten. Vielleicht hilft sich die „Kreuzzeitung" indem sie erklärt, auch die „Grenzboten" sind nach links abmarschiert und stehen unter jungliberalem Einfluß

Massenstreik.

Clara Zetkin plaudert in ihrer „Gleichheit" aus daß in nächster Zeit einige Probeversuche mit Massenstreiks bevorstünden. Eines schönen Sonnabends würden plötzlich alle Organisierten Berlins feiern und in den nächsten Wochen eine Industrie-Großstadt nach der anderen folgen, so daß die Beunruhigung der Arbeitgeber nicht abreiße. Wir glauben nicht daran. Noch kürzlich haben Kautsky und Bernstein in unerwarteter Eintracht vor jedem Massenstreik gewarnt, und deren Einfluß auf die Parteileitung ist größer als der der blutigen Clara. — 2700 Arbeiter der Felten u. Guilleaume-Lahmeyer-Werke sind in den Ausstand getreten, nachdem die Einigungsverhandlungen fruchtlos verlaufen sind.

Evangelische Duldsamkeit.

Der kirchlichen Gemeindevertretung in Roßlau (Anhalt) lag ein Antrag des Geistlichen der katholischen Gemeinde vor, in dem dieser um Mitbenutzung der evangelischen Friedhofskapelle für die katholische Gemeinde bittet. Die kirchlichen Körperschaften genehmigten das Gesuch bis auf weiteres unter der Bedingung, daß für jede Benutzung an den Friedhofsaufseher zwei Mark, für eventuelle Heizung außerdem eine Mark zu entrichten sind. Dabei gab man der Hoffnung Ausdruck, daß dieses von evangelischer Seite gern geübte Entgegenkommen dazu mithelfen möge, den evangelischen Glaubensgenossen in der Diaspora in gleichem Sinne zu begegnen, damit die die ganze evangelische Welt so tief schmerzenden Friedhofsärgernisse aufhören.

Ultramontane Beschimpfung.

Einen nichtswürdigen Angriff auf das Andenken Kaiser Wilhelm I. leistet sich die ultramontane „Germania" in ihrer Nr. 92 vom 23. April. In ihrem blinden Wüten gegen die gesamte Freimaurerei wagt sie es den beiden ersten Kaisern des Deutschen Reichs, die bekanntlich beide Logenmitglieder waren, Begünstigung antimonarchischer und revolutionärer Bestrebungen vorzuwerfen. Sie schreibt: „Bruder Kaiser Wilhelm I. wohnte z. B. dem internationalen Freimaurer-Kongreß in Mailand 1875 persönlich an, welcher in Wirklichkeit in einer Verherrlichung der Revolution in einem ihrer widerwärtigsten Vertreter gipfelte. In seiner Gegenwart wurde Bruder Garibaldi als „das Musterbild aller maurerischen Tugenden" gefeiert, und so tatsächlich auch dem kaiserlichen „Bruder" als leuchtendes Vorbild vor Augen gestellt. Die ganze Situation wie die stillschweigende Haltung, welche Kaiser Wilhelm I. beobachtete, enthielt sicher eine bedauerliche Demütigung des monarchischen Prinzips zugunsten des revolutionären." Es sieht so aus, als ob Kaiser Wilhelm extra nach Mailand 1875 gereist sei, um dem internationalen Freimaurerkongreß beizuwohnen. Tatsächlich handelte es sich 1875 um eine Zusammenkunft mit König Viktor Emanuel, die beim italienischen Volk, wie Kaiser Wilhelm selbst nach Hause drahtete, begeisterten Jubel erweckte. Wenn bei dieser Gelegenheit auch Garibaldi gefeiert worden ist, so gehört eine selbst bei Ultramontanen nicht gewöhnliche Fülle von Entstellungskunst dazu, um aus Kaiser Wilhelms „stillschweigender Haltung" Zustimmung zu „revolutionären Ideen" herauszuinterpretieren. Diese Herabwürdigung des alten, verehrungswürdigen Kaisers muß im ganzen deutschen Volke den schärfsten Protest auslösen. An keinem Beispiel aber kann man besser ersehen, wessen man sich vom Ultramontanismus, der angeblich auch die Throne schützen will, zu versehen hat, sobald es sich um gekrönte Häupter protestantischen Glaubens handelt.

Die Wahlen in Frankreich

haben für den Ultramontanismus eine schwere Niederlage ergeben. Nach einer Berechnung im „Petit Parisien" haben die einzelnen Parteien folgende Gewinne oder Verluste zu verzeichnen. Abgegeben sind für die Linksrepublikaner 1 090 000 Stimmen, das bedeutet gegen 1906 einen Gewinn von 240 000 Stimmen; die Radikalen und Sozialistisch-Radikalen verzeichnen 3 330 000 mit einem Gewinn von 203 000 Stimmen, die unabhängigen Sozialisten 255 000 Stimmen mit einem Gewinn von 25 000 Stimmen, die Parteisozialisten 1 012 000 Stimmen mit einem Gewinn von 112 000 Stimmen, die Rechtsrepublikaner 771 000 mit einem Verlust von 339 000 Stimmen und die Klerikalen und Monarchisten 1 746 000 mit einem Verlust von 754 000 Stimmen. Danach würde also im Gesamtergebnis der bedeutendste Verlust von über eine Million Stimmen für die beiden rechtsstehenden Parteien zu verzeichnen sein. Ergrimmt schreibt die „Sächs. Volksztg.": „Beschämend ist das Schauspiel, daß den Katholiken Frankreichs trotz aller Geißelhieben, trotz aller Beraubung und Qualen, trotz aller Demütigung und materieller Verluste die innere Kraft zum Widerstande zu fehlen scheint. Die Freimaurerregierung hat ihnen ihre Kirchen und Klöster, ihre Kongregationsschulen geraubt, sie hat zerstört, was die Katholiken durch jahrelange Akte der Wohltätigkeit Großes aufgebaut hatte — trotzdem erhebt sich das katholische Volk nicht wie ein Mann, um der Knechtschaft ein Ende zu machen und die herrschende Clique zu Boden zu werfen.

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 29. April. Die Festordnung zum 50jährigen Jubiläum des Rhein. Infant.-Reg. Nr. 68 ist nunmehr erschienen. Aus derselben ist zu ersehen, daß die Feier am Montag dem 4. Juli ihr Ende findet, sodaß die Kameraden am Montag Abend wieder zu Hause eintreffen können. Die Verpflegung und Unterkunft ist billig eingerichtet, damit wird einem größeren Kreise die Teilnahme ohne erhebliche Opfer an Zeit und Geld möglich gemacht. Die Anmeldungen müssen spätestens am 15. Mai beim Regiment einlaufen. Zur Besprechung der Angelegenheit findet am Sonntag dem 1. Mai nachmittags 4½ Uhr in Niederseßmar beim Kameraden Ed. Fallenrath eine Versammlung statt, zu welcher alle ehemaligen 68er eingeladen werden.

= **Ründeroth**, 29. April. Der Finanzminister hat durch Erlaß vom 1. April d. J. die Errichtung einer Stempelverteilungsstelle in Ründeroth genehmigt. Zum Stempelverteiler ist der Gemeindesekretär Demmer in Ründeroth bestellt worden. Der Stempelverteiler ist zuständig für die Versteuerung von Mietverträgen u. s. w.

V **Haspe**, 29. April. Großes Leid kam hier heute Morgen über eine auswärtige Familie, welche hier bei Verwandten zu Besuch weilte. In einem unbemerkten Augenblick stürzte deren kleines Mädchen in die Ennepe. Bis zur Stunde konnte die Leiche noch nicht geborgen werden.

V **Betzdorf**, 29. April. Eine weite Kreise interessierende Erfindung! Das Mülheimer Eisenbahnunglück hat die erfinderischen Geister in Anregung gebracht. So hat im nahen Hamm der Werkführer des Dampfsäge- und Elektrizitätswerks Wendel & Kempf, Herr Albert Nising, einen Apparat erfunden, der das Ueberfahren eines Haltesignals unmöglich macht. Der Apparat wurde gestern auf dem Bahnhof Au im Beisein des Herrn Regierungsrats Grimm von hier vorgeführt und die Versuche gelangen vollständig. Mit Hilfe des Apparates wurde ein Zug der sich in voller Fahrt befand, auf einer ganz kurzen Entfernung zum Halten gebracht. Der Apparat ist von ganz einfacher Hebelkonstruktion und hat unten am Ende ein Schleifrädchen. Er wird mit einer beweglichen Hilfsschiene von 5 Meter Länge, welche mitten im Gleise liegt und mit dem Signalmast verbunden ist, in Tätigkeit gesetzt. Der Erfinder wird sich in einigen Tagen nach Berlin begeben, wo er auf einer 7 Kilometer langen Versuchsstrecke den Apparat vorführen muß. Die Erfindung ist bereits in verschiedenen Staaten patentamtlich angemeldet.

* **Hückeswagen**, 29. April. Bekanntlich stiftete vor einigen Wochen Herr Richard Schnabel in Newyork mehrere größere Summen zu wohltätigen Zwecken. Jetzt hat er abermals 5000 Mark dem Evangelischen Johannisstift, dem er bereits 15 000 Mk. geschenkt hatte, überwiesen.

* **Hagen**, 29. April. Von dem sicheren Tode gerettet wurde ein Schüler aus Altenhagen, der am Sonntag am Höing in einen Sumpf geraten war. Der Arbeiter Stricker befreite den schon bewußtlosen Knaben aus seiner gefahrvollen Lage.

* **Hagen**, 29. April. Zur Sicherheit seiner Familie sollte ein etwa 20jähriger Bursche in Eilpe, der in der Trunkenheit in der Wohnung wie ein Wilder hauste und alles kurz und klein schlug, verhaftet werden. Er begab sich in ein Nebenzimmer und sprang durch das Fenster. Glücklicherweise trug infolge eines zufällig unten stehenden Korbes mit Wäsche der Sprung dem jungen Mann keine ernsteren Verletzungen ein, sein Mut war jedoch gekühlt. Man brachte ihn ins Haus und — steckte ihn ins Bett.

* **Köln**, 29. April. Eine 30jährige Opernsängerin, die in ehelichen Zwistigkeiten lebte, brachte sich in selbstmörderischer Absicht einen Schuß ins Herz bei. Schwer verletzt wurde sie ins Krankenhaus geschafft.

* **Köln**, 29. April. In der ordentlichen Hauptversammlung des Nationalliberalen Vereins, unter Leitung des Vorsitzenden Prof Moldenhauer, hat man in einem Bericht des Generalsekretärs Peter und in einer anregenden Besprechung Rückschau auf die Ereignisse im abgelaufenen Geschäftsjahre gehalten und dabei festgestellt, daß mit der Verschärfung der politischen Kämpfe von Jahr zu Jahr auch die Aufgaben der Kölner Organisation wachsen. Der Nationalliberale Verein hat sich auch im verflossenen Jahre von dem Gesichtspunkte leiten lassen, ein Sammelpunkt aller wahrhaft nationalen und liberalen Kräfte Kölns zu sein. Leider ist diese durchaus richtige, weil politisch reife Auffassung ausgleichender Gerechtigkeit von manchen mißverstanden worden; von rechts und links haben einzelne Parteifreunde mit Tadelsworten nicht zurückgehalten, weil sie die jeweils persönlichen Auffassungen und Wünsche nicht genügend berücksichtigt glaubten. Das darf die Vereinsleitung nicht irre machen, und so empfindlich und bedauerlich intellekte und materielle Einbußen, die man dadurch erlitten haben mag, auch sind, so darf der Verein seine bewährten Bahnen nicht verlassen, wenn er sich nicht selbst aufgeben will. Erfreulicherweise ist nicht nur die überwiegende Zahl der Mitglieder mit der Haltung des Vereins und seiner Tätigkeit durchaus einverstanden, sondern es war sogar eine deutliche Förderung des Vereinslebens vorhanden. Dazu hat allerdings die Haltung der Fraktionen im Reichstag und im Abg.-Hause beigetragen, die in den bedeutungsvollen Fragen der Reichsfinanzreform und preußischen Wahlrechtsreform eine Festigkeit gezeigt haben, die der Partei alle Ehre macht. Ganz unverkennbar ist ja bei Gelegenheit der jüngsten Stadtverordnetenwahlen diese für den hiesigen Liberalismus günstige Strömung in Erscheinung getreten. Ganz abgesehen von der überaus erfreulichen Stimmenzunahme in der zweiten Abteilung und der Tatsache, daß Herr Perthel gewählt wurde, ist in der Zeit der Wahlvorbereitungen wie auch an den Wahltagen in den Bezirken und von den Vertrauensmännern mit einer so opferwilligen und hingebenden Begeisterung gearbeitet worden, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Die sonstigen Arbeiten des Vereins haben im Berichtsjahre eine besonders wertvolle Bereicherung durch die Vorträge führender Reichs- und Landtagsabgeordneter erfahren. Die Versammlung wählte schließlich die ausscheidenden Herren Kaufmann Emil Bau, Landgerichtsrat Dr. Clausius, Rechtsanwalt Bernh. Falk, Rentner Karl Hochmuth, Rentner Otto Hoyer, Professor Frz. Moldenhauer, Arzt Dr. Ludg. Rocher, Geh. Kommerzienrat Fried. Schmalbein und Kaufmann Ed. Schulz wieder, und an Stelle des Herrn Nord, der nach München verzogen ist, Frl. v. Meyissen in den Vorstand, und bestimmte 21 Herren und 2 Damen als Vertreter für den am 28. und 29. Mai in Krefeld stattfindenden Rheinischen Vertretertag.

* **Wickrath**, 29. April. Hier belustigte sich ein jugendlicher Arbeiter verbotswidrig an einem Güterfahrstuhl der Aktiengesellschaft für Lederfabrikation. Plötzlich setzte sich der Fahrstuhl in Bewegung, der junge Mann wußte sich nicht zu helfen und es wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

* **Elberfeld**, 29. April. Die große Wirtefach-Kochkunst- und Hoteleinrichtungs-Ausstellung wurde in der Stadthalle Johannisberg durch einen Festakt eröffnet. Oberbürgermeister Funck hielt die Eröffnungsansprache. Der Gesangverein „Gambrinus" und die Kapelle des 7. Pionierbataillons wirkten bei dem Festakte mit. Es folgte die Besichtigung der reichbeschickten Ausstellung. Die Ausstellung bildet die erste der aus Anlaß der Dreijahrhundertfeier der Stadt stattfindenden festlichen Veranstaltungen.

* **Barmen**, 29. April. Der 32 Jahre alte Rangierarbeiter Otto Wilke ist auf dem Hauptbahnhofe von einem Zuge überfahren worden. Er starb in der Nacht im städt. Krankenhause an den Folgen der erlittenen Verletzungen.

* **Solingen**, 29. April. Die Stadtverordneten haben auf Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordneten die Ausdehnung des Gemeindewahlrechts auf die Einwohner mit einem Einkommen von 600 bis 900 Mark genehmigt, die zu einem fingierten Einkommensteuersatze von 4 Mark veranlagt sind. Ein sozialdemokratischer Stadtverordneter fragte an, ob durch die Bauarbeiteraussperrung nicht die Fertigstellung einer im Bau begriffenen Schule verzögert werde und ob es sich in diesem Falle nicht empfehle, die Arbeiten in städtischer Regie zu vollenden. Der technische Beigeordnete erwiderte darauf, daß der Baugewerksmeisterverein sich bereit erklärt habe, die Schule als Notstandsarbeit zu betrachten und ihre Fertigstellung durch die Aussperrung nicht beeinträchtigen zu lassen.

* **Düsseldorf**, 29. April. In Grimmlinghausen wurde das seit einigen Tagen vermißte vierjährige Söhnchen einer Arbeiterfamilie tot in der Erft vorgefunden. Nach den Umständen liegt ein Unglücksfall vor.

* **Duisburg**, 29. April. Der vierjährige Hubert Ecker in der Javastraße fiel in einem unbewachten Augenblick in einen mit heißer Lauge gefüllten Kessel. Er starb an den erlittenen Brandwunden.

* **Duisburg**, 29. April. Im hiesigen Malergewerbe droht eine Krisis auszubrechen. Die Unternehmer, mit Ausnahme von drei Firmen, weigern sich, den Gehilfen den durch den Reichstarifvertrag vorgesehenen Ausgleichpfennig zu zahlen. Dieser Tage fand eine vom christlichen und freien Malerverbande gemeinsam einberufene Versammlung statt, in der gegen das Verhalten der Arbeitgeber protestiert und beschlossen wurde, mit allen Mitteln auf eine strenge Durchführung der Tarifbestimmungen hinzuarbeiten.

* **Kleve**, 29. April. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Bergmanns Hermann Otte, der vom Schwurgericht in Kleve am 8. März wegen Ermordung eines Jagdaufsehers zum Tode verurteilt worden war.

* **Krefeld**, 29. April. Die Stadtverordneten haben eine den gesetzlichen Bestimmungen gemäße Erhöhung der Biersteuer beschlossen, die für einheimisches Bier auf 65 Pfg. für das Hektoliter festgesetzt wurde.

* **Beckum**, 29. April. Auf der Zementfabrik „Union" in Ennigerloh geriet der 15jährige Schlosserlehrling Fr. Vigelius beim Schmieren zwischen Treibriemen und Rad. Der Tod trat auf der Stelle ein.

-:- **Bochum**, 29. April. Als ein junges Mädchen in einem Hause an der Herner Straße mit einem Säugling auf dem Arm die Haustreppe passierte, glitt es auf einer Apfelsinenschale aus; dabei schlug der Säugling so unglücklich mit dem Kopfe auf, daß er sofort tot war.

* **Bochum**, 29. April. Ein Justizirrtum, wie er wohl nicht oft vorkommt, wurde von der Strafkammer wieder gutgemacht. Seinerzeit verurteilte die genannte Instanz den Bureaugehilfen Otto Feige aus dem Stadtteil Wiemelhausen zu einer Geldstrafe von 200 Mark, weil er sich der Wehrpflichtentziehung haben sollte. Feige hatte damals von der Verurteilung keine Kenntnis bekommen. Erst nachträglich kam ihm diese zu Ohren. Er betrieb das Wiederaufnahmeverfahren und in der jetzigen Verhandlung stellte sich heraus, daß Feige, der am 1. Oktober 1897 freiwillig beim Militär eingetreten war, heute nach 13jähriger Dienstzeit in Lingen den Posten eines Bezirksfeldwebels bekleidet. Das frühere Urteil wurde natürlich aufgehoben und Feige unter Belastung der Staatskasse mit den Kosten freigesprochen.

* **Erwitte**, 29. April. Im benachbarten Stirpe wurde der 21jährige Anton Menning in einer Wirtschaft von einem jungen Mann namens Heidepeid aus Mecklinghausen mit einem Messer derart in den Leib gestochen, daß die Gedärme mehrmals zerschnitten

wurden. Die schweren Verletzungen hatten den baldigen Tod des jungen Mannes zur Folge. Der Täter wurde verhaftet.

* **Wesel**, 29. April. Ein Soldat von der ersten Schwadron des Westfälischen Kürassier-Regiments Nr. 4 aus Münster, das augenblicklich im Lager Friedrichsfeld liegt, versuchte durch Erschießen seinem Leben ein Ende zu machen. Schwerverletzt wurde er in das hiesige Lazarett geschafft. Der Grund zu der Tat ist noch nicht bekannt.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Bürgermeister Hagenkötter †.

Hückeswagen, 29. April. Der hiesige Bürgermeister Hagenkötter ist gestern in einer Naturheilanstalt in Elberfeld im 56. Lebensjahre gestorben. Er verwaltete die Gemeinde Neu-Hückeswagen 20 Jahre und die Stadt Hückeswagen nach der Personal-Union mit Neu-Hückeswagen 3 Jahre. Ehrenamtlich war er Erster Vorsitzender der Wuppertalsperrengenossenschaft und Zweiter Vorsitzender der Landwirtschaftlichen Lokalabteilung Elberfeld, Barmen, Lennep, Remscheid.

Großfeuer.

Düsseldorf, 29. April. In der Gießerei I des Stahlwerks Oecking in Düsseldorf-Lierenfeld ist das Gewölbe eines Siemens-Martin-Ofens beim Gießen eingestürzt. Dadurch entstand ein großer Brand, der den Dachstuhl der Gießerei zum großen Teil zerstörte. Nach anderthalbstündiger Tätigkeit war das Feuer gelöscht. Der Betrieb wird in der Gießerei voraussichtlich in einigen Tagen wieder voll aufgenommen werden können. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Das Prinzenpaar Eitel Fritz.

Berlin, 29. April. Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich sind gestern abend von ihrer Orientreise wieder in Berlin eingetroffen.

Bedeutsamer Zuwachs des Hansabundes.

Berlin, 29. April. Der Große Ausschuß des Schutzverbandes der Norddeutschen Brausteuergemeinschaft, der unter Leitung seines Vorsitzenden, des Kommerzienrats Dr. W. Sobernheim in Berlin tagte, hat beschlossen, dem Hansa-Bund beizutreten. Dem Beitritt muß insofern besondere Bedeutung beigemessen werden, als der Schutzverband die größte derzeit bestehende wirtschaftliche Vereinigung des deutschen Braugewerbes ist; er umfaßt neben seinen zahlreichen sonstigen Mitgliedern über 70 der bedeutsamsten Vereinigungen des Braugewerbes, ferner den Reichsverband deutscher Gastwirtsverbände, den Deutschen Gastwirtsverband und den Bund deutscher Gastwirte. Die Mitgliederzahl des Schutzverbandes beläuft sich auf etwa 140 000 Personen.

Luftkreuzerfahrten.

Berlin, 29. April. Das Militärluftschiff M 3 unternahm gestern Morgen eine 1½stündige Uebungsfahrt. Dabei wurde nur über dem Tegeler Schießplatz gekreuzt. Dieser Aufstieg, den Major Sperling und Oberingeneur Basenach leiteten, war als Probefahrt für die nach Dresden projektierte Fernfahrt gedacht. Die Landung erfolgt um 11 Uhr glatt.

Schwerer Unfall.

Berlin, 29. April. Gestern hat sich bei dem Umbau des Hauses Unter den Linden 14 ein schwerer Unfall ereignet. Ein großer Teil der Rabitzdecke eines Saales, der zu einem Vergnügungsetablissement hergerichtet wird, brach plötzlich entzwei und stürzte zusammen, wobei drei Arbeiter, die gerade unter der Decke arbeiteten, von den herabstürzenden Schuttmassen getroffen wurden. Der eine von ihnen wurde so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Bäckerstreik.

Magdeburg, 29. April. Eine stark besuchte Mitgliederversammlung des Verbandes der Bäcker beschloß gestern mit 136 Stimmen gegen 12 den Streik. Eine dann stattfindende öffentliche Versammlung erklärte einstimmig die sofortige Arbeitsniederlegung. Die Bäckerinnung zeigt keinerlei Entgegenkommen.

Ausschreitungen Streikender.

Marienwerder, 29. April. Die hier streikenden organisierten Maurer und Zimmerleute überfielen, 100 Mann stark, die nicht organisierten Kollegen in der Nachbarstadt Neuenburg, als diese sich zur Arbeit begaben, mit Ochsenziemern und Knüppeln. 5 Arbeiter wurden erheblich verletzt, so daß sie ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußten. Die Rädelsführer wurden verhaftet.

Den eigenen Mann erschossen.

Nürnberg, 29. April. Allgemeines Entsetzen ruft die Schreckenstat einer Frau hervor, der ein hochangesehener Mann der Stadt Nürnberg zum Opfer fiel. Als gestern abend kurz nach 7 Uhr der anfangs der 40er Jahre stehende Rektor der städtischen höheren Mädchenschule, Dr. Helberich, von einem Spaziergange heimkehrte, trat ihm seine mit einem Gewehr bewaffnete Frau entgegen. Als Dr. H. in das Nebenzimmer flüchtete, gab die Frau drei Schüsse auf ihn ab, die ihn auf der Stelle töteten. Nach der Tat richtete die Frau die Waffe gegen sich selbst und verwundete sich leicht am Oberschenkel. Ueber den Beweggrund zur Tat wird nichts gemeldet.

Im Streit erstochen.

Posen, 29. April. Die 56jährige Josefa Knoll wurde von ihrem Mann nach voraufgegangenem Streit durch zahlreiche Messerstiche getötet. Der Mörder wurde verhaftet.

Judenverfolgungen.

Wien, 29. April. Wie aus Kiew telegraphiert wird, hat Generalgouverneur Trepow auf eigene Faust Ausweisungsbefehle gegen die Juden erlassen und bestimmt, daß die Befehle unter allen Umständen durchgeführt werden sollen. Schon bei Tagesgrauen durchzogen gestern viele Abteilungen Kosaken, Polizisten und Gendarmen die von Juden bewohnten Stadtteile und verkündeten die Entscheidung des Gouverneurs. Kaum drei Stunden später gingen die Polizisten und das Militär ans Werk, mit unerbittlicher Strenge den Ausweisungsbefehl durchzuführen. Herzerschütternde Szenen spielten sich ab. Kranke, Greise und Kinder wurden schonungslos fortgetrieben.

Einen Flugpreis gewonnen.

London, 29. April. Der französische Aviatiker Paulhan hat den großen Ueberlandflug von London nach Manchester glücklich vollendet. Paulhan, der abends 5 Uhr 22 Min. in London aufgestiegen war, landete am andern Morgen 5 Uhr 32 Minuten bei Manchester. Die ganze Strecke beträgt 296,11 Kilom. Paulhan hat somit den Daily Mail-Preis gewonnen.

Eingeschlossene Grubenarbeiter.

London, 29. April. Infolge Zusammenbruchs einer Fördermaschine wurden in einem Kohlenbergwerk in Südwales etwa fünfhundert Grubenarbeiter von der Tageswelt abgeschlossen. Durch einen alten Schacht, der genügend hergerichtet worden ist, um seine Benutzung zu ermöglichen, werden die Leute zutage gefördert. Das Rettungswerk, das die ganze Nacht über dauerte, geht nur langsam vor sich, da nicht mehr als vier Mann auf einmal heraufgebracht werden können und jede Förderung zehn Minuten dauert. Den Eingeschlossenen wird in Milchkannen und Körben Nahrung zugeschickt.

Patent-Liste.

(Mitgeteilt vom Patent- und techn. Bureau, Conrad Köchling, Ingenieur, Hagen i. W.)

A) **Gebrauchsmustererteilungen.** Andrehvorrichtung für geflochtene Stränge, beispielsweise Seegras und dergleichen. Friedrich Wilhelm Lohmann jr., Brügge i. W. — Kuvertschließer. Curt Furchen, Meinerzhagen.

Marktberichte.

Neuß, 27. April. Fruchtmarkt. Weizen (neuer) 1. Qualität 22,20 Mark, 2. Qual. 21,20 Mk., 3. Qual. 00,00 Mk., Roggen (neuer) 1. Qual. 16,20 Mk., 2. Qual. 15,20 Mark. Hafer (neuer) 1. Qual. 15,70 M. 2. Qual. 14,70 Mk., alter 1. Qual. 00.00 Mk. 2. Qual. 00,00 Mk Gerste (neue) 1. Qual. 00,00 Mark, 2. Qual. 00,00 Mark für 100 Kilogramm. Kartoffeln 2,50—2,80 Mark, Heu 4,50—5.00 Mark. Luzerner Heu 5,50—6,00 Mark für 50 Kilogramm. Krummstroh 20,00 Mark, Breitdruschstroh 22,00 Mark für 500 Kilogramm. Rüböl 59 50 Mark, faßweise 61,50 Mark, gereinigtes 62,50 Mark für 100 Kilogramm. Rübkuchen 100 Mark für 1000 Kilogramm, in kleineren Partien 104 Mark. Kleien 6,20 Mark für 50 Kilogr. Raps 1. Qual. 00 00 Mark, 2. Qual. 00,00 Mark, Aveels 1. Qual. 00,00 Mark, 2. Qual. 00.00 Mark.

Köln, 28. April. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für die 50 Kilo Lebendgewicht — bei Schweinen abzüglich 21 Prozent Tara, — die eingeklammerten Ziffern aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht. Die Preise für Lebendgewicht beruhen auf Wiegungen in Köln. Auftrieb: 1640 Schweine. a. vollfleischige bis zu 2 Ztr. Lebendgewicht M. 51—53 (65—67), b. vollfleischige über 2 Ztr. Lebendgewicht (52—53 (66—67), c. vollfleischige über 2½ Ztr. Lebendgewicht 00 (00), e. gering entwickelte 47—51 (60—64), f. Sauen und geschnittene Eber 47—51 (60—65). Lebhaft räumend. 955 Kälber. a. Doppellender feinster Mast 70—85, b. feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 54—58, ausnahmsweise bis 60, c. mittelere Mast- und gute Saugkälber 50—53, d. geringe Saugkälber 42—48, e. Fresser 36—40.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, beide in Gummersbach.

Einem Teil der heutigen Auflage der „Gummersbacher Zeitung" liegt ein Prospekt der Firma „Kaiser's Kaffeegeschäft G. m. b. H., Filiale Gummersbach, Kaiserstraße 46, bei, worauf unsere Leser besonders aufmerksam gemacht seien.

Bekanntmachung.

Die bisher als polizeiliche Sachverständige zur Vornahme der Prüfung von Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeugführern tätig gewesenen Zivil-Ingenieure

Max Gehlhausen in Cöln, Teutoburgerstraße 39 I und

Fritz Meyer in Cöln, Mastrichterstraße 19

sind unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs für die nunmehr auf Grund der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 (Reichs-Gesetzblatt Seite 389) vorzunehmenden Prüfungen als amtlich anerkannte Sachverständige bestellt.

Gummersbach den 22. April 1910.

Der Königl. Landrat: Fischer.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 123[7] der Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Fabrikant Eugen Jing in Bergneustadt gemäß § 122 a und c a. a. O. 1 Jahr hinter die Landwehr II zurückgestellt worden ist.

Gummersbach, den 25. April 1910.

Der königl. Landrat: Fischer.

Bekanntmachung.

Die gemäß § 12 des Ortsstatuts betreffend die Einrichtung des Feuerlöschwesens in der Landgemeinde Gimborn stattzufindenden regelmäßigen Uebungen der Pflichtfeuerwehr finden wie folgt statt:

1. Sonntag, den 8. Mai 1910, vormittags 6 Uhr,
2. Sonntag, den 17. Juli 1910, vormittags 6 Uhr
3. Sonntag, den 4. September 1910, vormittags 6 Uhr.

Treffpunkt der Wehrmannschaften bei sämtlichen Uebungen ist das Spritzenhaus in Hülsenbusch.

Hülsenbusch, den 11. April 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Oeffentliche Impfung.

Die diesjährigen öffentlichen Impfungen und Wiederimpfungen in der Gemeinde Gimborn finden wie folgt statt:

Im Schulbezirk

Berghausen: Freitag, den 27. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Saal der Geschwister Höfer,

Gimborn: Freitag, den 27. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Saal des Arnold Badde,

Wegescheid: Freitag, den 27. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Saal des Chr. Wolfslast zu Hüttenermühle,

Hülsenbusch: Freitag, den 27. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Saal des Gustav Kleinjung,

Peisel: Freitag, den 27. Mai, nachmittags 5½ Uhr, im Saal des Otto Trommershausen zu Nochen,

Herreshagen: Mittwoch, den 4. Mai, nachmittags 2¼ Uhr, in der Schule,

Strombach: Mittwoch, den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Saal des Karl Brensing,

Lobscheid: Mittwoch, den 4. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Saal des Gustav Brensing.

Die Nachschau findet 8 Tage später um dieselbe Stunde statt, ausgenommen in Hülsenbusch nachmittags 4½ Uhr, und in Peisel nachmittags 5 Uhr.

Zur Erstimpfung sind vorzustellen:

1. Diejenigen Kinder, welche im Jahre 1909 oder in früheren Jahren von der Impfung wegen Krankheit oder aus anderen Gründen zurückgestellt und noch nicht mit Erfolg geimpft sind;
2. sämtliche während des Kalenderjahres 1909 geborenen Kinder, sofern dieselben während des Geburtsjahres noch nicht mit Erfolg geimpft worden sind;
3. die aus anderen Impfbezirken zugezogenen noch nicht mit Erfolg geimpften, im Kalenderjahre 1909 oder früher geborenen Kinder.

Zur Wiederimpfung sind vorzustellen:

1. Diejenigen 12 Jahre alten Kinder, welche in den Vorjahren wegen Krankheit oder aus anderen Gründen zurückgestellt worden sind;
2. sämtliche Zöglinge der im Impfbezirke befindlichen öffentlichen Lehranstalten und Privatschulen, welche während des Kalenderjahres 1909 das 12. Lebensjahr zurücklegen, gleichviel, ob dieselben bereits angeblich oder wirklich innerhalb der vorhergehenden 5 Jahre mit Erfolg geimpft sind, oder die natürlichen Blattern überstanden haben.

Hülsenbusch, den 25. April 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 250 bis 300 cbm Kleinschlag, 4—5 Ctm. groß, ist zu vergeben.

Schriftliche Angebote werden bis Montag, den 9. Mai ds. Js., vormittags 11 Uhr, verschlossen, mit der Aufschrift „Kleinschlaglieferung" vom Unterzeichneten, woselbst auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können, entgegen genommen.

Hülsenbusch, den 27. April 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Bekanntmachung.

Im Schützenzelt Gummersbach sind zum billigen Verkauf ausgestellt:

ein Waggon neue Divans, feinste Muster, ein Waggon neue Kleiderschränke, Küchenschränke, Vertikows, Anrichten, Waschkommoden, Betten, Nähmaschinen u. s. w.

Jakob Krag, Althandlung, Gummersbach. Telephon 307.

Billig! Billig!

Gemüse.

Stehe heute Freitag vor dem Hause der Wwe. D. Becker mit

Salat, Gurken, Blumenkohl, Spinat u. sonstigen Sachen.

Heinrich Bach aus Barmen.

Hütet Euch

vor ed. Nachahmung d. echten Carbol-Teerschwefel-Seife V. Bergmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke: Steckenpferd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Mitchen, Gesichtspickel, Pusteln 2c., à St. 50 Pfg. bei

Franz Heuser.

Heute Nacht um 2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzem, aber schwerem Leiden unser einzig geliebtes Söhnchen

Karl

im zarten Alter von 3 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Gustav Bruder u. Frau,
Wilhelmine geb. Diele.

Osberghausen, den 29. April 1910.

Die Beerdigung findet statt am Samstag nachmittag um 4 Uhr vom Sterbehause aus.

Theater lebender Photographien.

Adolf Heinrich, Röckelseßmar.

Samstag, den 30. März und Sonntag, den 1. Mai 1910.

Programm:

1. **Farmerleben in Amerika,** anschauliche Naturaufnahmen, in denen gezeigt wird, wie unbebautes Land urbar gemacht wird vermittels landwirtschaftlicher Maschinen.
2. **Zwei übereifrige Diener,** humoristischer Schlager, reich an tollen Auftritten, ergötzliche Szenen hervorrufend.

Eindrucksvolle Darstellung!

3. **Ehrlichkeit eines Bettlers,** ein ergreifendes Lebensbild, reich an dramatischen Einzelheiten.
4. **Paula Peters und ihre dressierten Tiere,** interessante Sport- und akrobatische Vorführungen.
5. **Ilka, die Zigeunerin.** Durch eine Reihe fesselnder Vorkommnisse wird dieses eindrucksvolle Lebensbild mit Teilnahme verfolgt werden.
6. **Ein schwärmerisches Mädchen,** komische Szenen, große Heiterkeit hervorrufend.

Eine Perle des Spielplans!

7. **Seemannsabenteuer,** Komödie von Jean Richepin in Paris. Dramatische Schicksale zweier Schiffsjungen, die nach jahrelanger Abwesenheit in ihre Heimat zurückkehren und dort eine Reihe seltsamer Vorkommnisse erleben.
8. **Schwiegermama ist misstrauisch,** drastische Vorgänge von überwältigender Komik.

Interessante Gefechtsszenen!

9. **Der Hauptmann des 42. Regiments.** Ein packendes Drama, das sich an der mexikanischen Grenze abspielt, in dem ein höherer Offizier der amerikanischen Armee durch die Entschlossenheit eines Mädchens aus Not und Gefahr gerettet wird.

Eintrittspreise:

Erwachsene: 3. Platz 30 Pf., 2. Platz 40 Pf., 1. Platz 50 Pf. Kinder zahlen die Hälfte.

Abonnementskarten sind zu mäßigen Preisen an der Kasse zu haben.

Die Vorstellungen finden statt Sonnabends 8½ Uhr, Sonntags 4 u. 8 Uhr.

Ununterbrochene Vorführung nur neuester Aufnahmen.

Auf Wunsch jederzeit Extra-Vorstellung für Schulen und Vereine.

Aenderung im Programm vorbehalten.

Gummistempel jeder Art schnell und billig liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. Mahlo

Gemeindehaus Gummersbach.

Voranzeige.

Sonntag, 8. Mai 1910, abends 8 Uhr, in eigens dazu gefertigter neuer Ausstattung:

Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Gemischter Chor.

Letzte Probe mit Solisten

Sonnabend 8½ Uhr abends.

Sonntag 10½ Uhr:

Generalprobe.



Aggertaler Schützengilde.

Sonntag, den 1. Mai,

großes Preisschießen.

Antreten der Schützen mit Schützenhut punkt 3 Uhr bei August Sattler, Brück.

Der Vorstand.

Ernst Mörchen

Bücherrevisor und Sachverständiger

in kaufmännischen Angelegenheiten.

Dieringhausen.

Fernruf 95, Amt Bleistein, Rhld. vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep. Erteilt Ratschläge und übernimmt die Einrichtung praktisch. Buchführungen.

Prima Sauerkraut

im Fäßchen v. 25—50 Pfund, Pfund **6 Pfg.** Fast frei. empfiehlt

W. Kapperberg, Gummersbach.

Gummersbacher Krieger-Verein.

Die nächste General-Versammlung findet am 8. Mai 1910 statt.

Sonntag, den 1. Mai, nachmittags 2½ Uhr:

Uebungs-schiessen.

Der Vorstand.

Ehemalige 68er.

Zur Besprechung der Regimentsfeier findet am Sonntag den 1. Mai, nachmittags 4½ Uhr, beim Kameraden Edmund Fassenrath in Niederseßmar eine

Versammlung

statt.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Fußballclub „Victoria" Gummersbach.

Gesellschaftsspiel

gegen die 1. Mannsch. d. **Gummersbacher „Seminarclub"** nachm. 2 Uhr Hermannsburg.

Der Vorstand.

NB. Anmeldungen werden nach dem Spiel entgegengenommen.

Wir sind Käufer für alle Sorten

Felle,

speziell **Kanin- u. Zickelfelle,** zum höchsten Tagespreis.

S. Heymann & Co.,
Cöln-Deutz.
— Telefon No. 2266. —

2 junge Leute erhalten **Kost und Logis**
Denkmalweg 2.

000721

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge.

Knaben-Wasch-Anzüge uud Blusen. * Hosen. * Sommerjoppen.

Herren-Wäsche, Westen, Krawatten.

Billigste Preise! **Grösste Auswahl!**

Beste Stoffe, prima Zutaten und tadelloser Sitz sind die Vorzüge meiner Konfektion.

Gebr. Hollmann Nachfg., Gummersbach.

Fernsprecher 291. Inh. **Friedr. Mast.** Fernsprecher 291.

Bilanz am 1. April 1910.

Aktiva.

Anlage-Konto	Mk. 5642,67
Kassenbestand	„ 217,52
Summa	Mk. 5860,19

Passiva.

Reservefonds	Mk. 120,00
Schulden	„ 100,00
Guthaben der Genossen	„ 5640 19
Summa	Mk. 5860,19

Zahl der Mitglieder am 1. April 1909 14.
Zugang keine, Abgang keine.
Zahl der Mitglieder am 1. April 1910 14.

Wiehler Wasserleitungsgesellschaft
Unterdorf e. G. m. u. H.
Der Vorstand:
Jürges, Wittfeld.

Bilanz am 1. April 1910.

Aktiva.

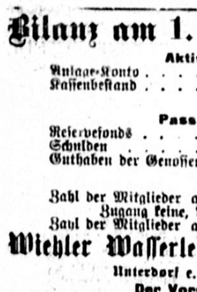
Kapitalforderung	Mk. 5210,76
Guthaben Sparkasse	„ 62,39
Warenlager	„ 18,00
Rückst. Forderungen	„ 654,43
Straßenbeleuchtungsanlage	„ 300,00
Kassenbestand	„ 303,21
Schulden der Genossen	„ 2140,88
Summa	Mk. 8689,67

Passiva.

Bankguthaben	Mk. 8481,48
Reservefonds	„ 208 19
Summa	Mk. 8689,67

Zahl der Mitglieder am 1. April 1909 13,
Abgang keine, Zugang keine,
Zahl der Mitglieder am 1. April 1910 13.
Gesamt-Haftsumme der Genossen: 18 200 Mark.

Wiehler Elektrizitätswerke e. G. m. b. H.
Der Vorstand:
Dr. Löser. Müller. Wittfeld.



Haus-sparkassen

Zur Förderung der **Sparfreudigkeit** haben wir das System der **Haussparkassen** eingeführt.

Bei erster Einzahlung von mindestens 5 Mark erhält jeder Einleger **leihweise** eine hübsche **„Haussparkasse“.**

Die Verzinsung zum festen Satze von 4% beginnt, sobald die Einlagen die Summe von **10 Mark** erreicht haben. — Näheres besagen die Bedingungen

Oberbergische Landesbank K.-G. a. A.
in Gummersbach, Kaiserstrasse 45.

Kühling-Pianos

das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.

10jährige Garantie.

Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.

Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. **F. H. Kühling, Bonn,** Cobleuzerstr. 12 Telefon 1035.

Salzrümpchen

»Köln a. Rhein« dir. am Hauptbahnhof, Dom, Museum u. Rechtschule 24. Eines der ältesten altköln. Bierlokale m. bekannt bester bürgerl. Küche, prima Biere, reine Weine. **Tadellose Fremdenzimmer inkl. Frühstück von M. 2.— an. Diners von 70 Pfg. an.** — Abendplatten in 1/2 und 1/4 Portionen. **Hoch & Senftinger.**

Neueste Form.



Wollfilz, schwarz	2.50 M.
„ „	4,— „
„ „	5,— „
Haarfilz, schwarz und farbig	5,— „
„ extra leicht „	7.50 „
„ schwarz und farbig	8,50 „
„ „Habig“, Wien	13,50 „

P. Schramm,
Tel. 218. Gummersbach. Tel. 218.



Gesundheits-Hafer-Zwieback.

Feinstes Tafelgebäck bei Milch, Schokolade, Tee, Kaffee u. Wein, Komplettes, leichtverdauliches Nahrungsmittel. Von ersten ärztlichen Autoritäten u. d. Chemikern erprobt und empfohlen.

Unentbehrlich für Säuglinge, Kranke, Wöchnerinnen u. Rekonvaleszenten

Zu haben in der
Haferzwieback-Bäckerei
Emil Diebahn,
Gummersbach.
Fernspr. Nr. 185.

In sämtlichen

Anzügen

günstigste Einkaufsgelegenheit in Lieberhausen.

Grosse Posten **Herren- u. Kinder-Anzüge** werden ausverkauft zu staunend billigen Preisen, teilweise bedeutend unter Einkaufspreis. Ferner: **eine grosse Partie Anzüge** neu eingetroffen in allen Grössen

konkurrenzlos billig.

Auf sämtliche andere Arbeiterkleider und Manufakturartikel

bedeutende Preisermässigung bei

Theod. Busch.

Eine gutgehende

Ochsen- und Schweinemetzgerei

in Siegburg, mit Motorbetrieb, ande weitigem Unternehmen halber ist bei 5—6000 Mk. Anzahlung mit Haus billig zu verkaufen.

Offerten unter A B 100 an die Exped. d. Ztg.

---

3 Pianos,

u. kurze Zeit vermieteten und **1 neues Harmonium, hervorragend schön,** Fabr., f. M. 280, 350, 425 u. 475 mit **voll. Garant.** zu verkauf. oder zu vermieten.

Ed. Hilger, Elberfeld,
Kasinogartenstr. 9. Tel. 3981.

---

3 Fahrräder,

wie neu, mit Freilauf billig abzugeben bei

H. Hahne, Dieringhausen.



Linden-Drogerie.
G. Schulte.

Christliches,
streng reelles Geschäft
liefert
Manufakturwaren
aller Art,
Spez.: **Bett- und Leibwäsche, vollständ. Betten**
zu äußerst billigen Preisen.
Franko! Franko!
Verlangen Sie Muster.
Franko! Zusendung Franko!
J. Otto Fröhling,
Elberfeld Lukasstr. Elberfeld.

Nicht geschenkt,
aber sehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich
Hansa-Bund-Zigaretten
mit Goldmundstück in feiner Güte zu **Mk. 16.50** das Tausend, freigeg. Nachnahme
Fritz Meyer, Saarbrücken
3. Postfach 123.
Wer gehabt, bestellt nach.



Möbl. Zimmer s. verm. a. 1. Mai.
M. Hoffmann, Moltkestr.

Möbl. Zimmer
mit Frühstück zu vermieten.
Offerten unter **N. 180** an die Exped. d. Ztg.

Gut möbliert. Zimmer
mit od. ohn. Pension z. verm.
Wo, sagt d. Exp. d. Ztg.

Möbl. Zimmer m. Pension an 1 oder 2 Herren per 1. Mai zu vermieten.
Mühlenstraße 26.

---

2 anständige Leute finden
Kost und Logis.
Marktstr. 10.

Möbl. Zimmer
mit Pension per 1. Mai zu vermieten. Anfragen unter **O. N. 274** an die Exped.

Schönes Wohn- u. Schlafzimmer
an 25 M. monatl. ohne Frühstück zu vermieten. Adresse bei der Expedition.

---

3 Zimmer-Wohnung
zum 1. Juli v. kl. Familie gesucht. Off. a. die Exp. d. Bl. unt. **K. 87** erb.

Wohnung
v. 2 Zimmern nebst Garten an kl. Fam. 1./5. zu vermieten.
Grotenbachstr. 2/2

Wohnung
von 2 evtl. 3 schönen Zimmern, gegenüber der kathol. Kirche, zu vermieten.
Otto Hesse,
Bielstein, Rhld.

Eine herrschaftl. abgeschl.
Etage
von 5—6 Zimmern nebst kompl. Badezimmer ist per 1. Juni zu vermieten.
Näheres **H. W. Prinz,** Dieringhausen.



Ein feiner
Majolika-Ofen,
Dauerbrenner, fast neu, unter Preis abzugeben.
Frau Eugen Lehnhof,
Kaiserstraße.

Vertreter

wird von einer deutschen
Feuerversicherungs-
Aktien-Gesellschaft für Gummersbach und Umgegend gesucht. Reflektiert wird auf Herren mit guten Beziehungen, welche für weitere Ausbreitung des Geschäfts sorgen können. Bestehendes Inkasso wird mit übertragen. — Angebote sub **S. J. 1687** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Cöln.**

Zuverlässiger, nüchterner, unverheirateter
Kutscher,
der auch sonstige Arbeiten mit verrichten muß, per 15. Mai gegen hohen Lohn gesucht. Kost und Logis im Hause.
Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Stößer und Kipper
gegen hohen Akkordlohn gesucht.
Van Kan & Co.,
Dümminghausen.
Telephon im Steinbruch Nr 296, Amt Gummersbach.

Für mein Konfektions- und Manufakturwarengeschäft suche ich eine tüchtige, gewandte
Verkäuferin.
Offerten unter **A. D. 29** an die Exped. dieser Zeitung.

Ein ordentliches junges
Mädchen
das zu Hause schlafen kann, zur Beaufsichtigung von zwei Kindern im Alter von 2 u. 3½ Jahren gesucht.
Frau Ernst Mörchen,
Dieringhausen.

Ein ordentliches
Mädchen
findet sofort oder später angenehme Stellung.
Frau Gwald Scheerer,
Hückeswagen, Bachstraße 29.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, den 1. Mai.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
½3 Uhr: Jugendverein.
Donnerstag, den 5. Mai. (Himmelfahrt.)
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Nähverein Vollmerhausen Mittw., 4./5., 8 Uhr.
Kindergottesdienst • Vorbereitung Freit., 6./5., 7 U
Frauenvereine:
Brück, Mont., 2./5., 8 Uhr
Vollmerhausen b. Schmidt Mittw., 4./5. 4 U.
J. V.: Fr. Fuckel, Pastor.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach

Sonntag, den 1. Mai.
8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Lukken.
9 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Lukken.
10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Coentges.
2½ Uhr: Gottesdienst in Kotthausen. Pastor Bleier.
2 Uhr: Ausflug des Jugendvereins vom Gemeindehause aus nach der Tropfsteinhöhle bei Ründeroth (bei schlechtem Wetter ist keine Zusammenkunft). Pastor Lukken.
8 Uhr: Evang.-kirchlicher Blaukreuzverein im Gemeindehause. Freunde und Anhänger sind herzlich eingeladen.
Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienst geöffnet.
Grabreden hält in dieser Woche Pastor Coentges.
Dienstag abends ½9 Uhr: Bibelbesprechstunde im Gemeindehause. Pastor Lukken.
Der Missions-Frauenverein fällt des Himmelfahrtstages wegen in dieser Woche aus.
Heute, Freitag, den 29. April, abends 7 Uhr: Vorbereitung des Helferkreises im Gemeindehause. Pastor Lukken.
Mit dem 1. Mai tritt ein Wechsel in der Verwaltung der Pfarrbezirke ein in der Weise, daß Pastor Lukken den Bezirk Vernebg übernimmt Pastor Rühle bez. Pastor Coentges den Bezirk Nolpe und Pastor Bleier den Bezirk Calsbach.
Bleier, Pfr., prass. presb.

Ev. Gemeinde Derschlag

Sonntag, 1. Mai.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.
Himmelfahrt, 5. Mai.
Um 9 Uhr: Vorbereitung und Abendmahlsfeier.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.
Pfarrer von Lünen.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 1. Mai.
Morgens 9 Uhr: Vorbereitung zum hl. Abendmahl und Austeilung desselben
Morgens 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag, den 3. Mai.
Abends 8½ Uhr: Jünglingsverein.
Donnerstag, den 5. Mai. Himmelfahrt Christi.
Morgens 10½ Uhr: Festgottesdienst.
Ferling, Pfarrer.

Theodor Roosevelt.

Die Rundfahrt, die Roosevelt, der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, gegenwärtig durch Europa unternimmt und die einem Triumphzuge gleicht, wird ihn bald auch nach Deutschland führen. Als Gast des deutschen Kaisers wird er einige Tage im alten Königsschlosse zu Berlin an der Spree zubringen. Ein erfahrener amerikanischer Publizist und Politiker — der ungenannt bleiben will — zeichnet das Charakterbild des Expräsidenten wie folgt:

In der Beurteilung Theodor Roosevelts herrscht unter den Amerikanern weit größere Uneinigkeit, als man in Europa im allgemeinen zu berücksichtigen pflegt. Aber alle Amerikaner stimmen darin überein, daß sie ihn, als ganze Persönlichkeit, für den hervorragendsten Mann halten, den die amerikanische Zivilisation bisher hervorgebracht hat.

Kein Mann ist bei allen Klassen der Bevölkerung je so populär gewesen wie er. Kein Mann hat je zuvor die Aufmerksamkeit der ganzen Nation in solchem Maße in Anspruch genommen. Kein Mann vereinigt die einzelnen Züge des amerikanischen Volkscharakters auf so ausgeprägte Weise in sich wie er. Theodor Roosevelt ist das verkörperte moderne Amerika.

Als die republikanische Partei im Jahre 1900 Roosevelt, der damals Gouverneur von Newyork war, trotz seinem Widerstreben überredete, die Ernennung zum Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten anzunehmen, glaubten die Führer der Partei, es sei ihnen gelungen einen ehrgeizigen und mit „gefährlichen" Anlagen ausgestatteten jungen Politiker unschädlich zu machen. Denn die Ernennung zum Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten bedeutet in der Regel den ersten Schritt zum Vergessenwerden. Das Schicksal, in der Gestalt der Revolverkugel eines Mörders hatte es in diesem Falle anders beschlossen. Der September des Jahres 1901 fand Theodor Roosevelt im Weißen Hause zu Washington als den Nachfolger des dritten Märtyrer-Präsidenten Nordamerikas. Noch vom Totenbette Mac Kinleys in Buffalo verkündete der neue Präsident feierlichst, daß es sein eifrigstes Bestreben sein würde, die Politik Mac Kinleys fortzusetzen. Solange er die Präsidentschaft nur als Mac Kinleys Erbe innehatte, hielt er dieses Gelübde treulich. Aber nachdem er im Jahre 1904 mit einer noch nie dagewesenen Mehrheit zum Präsidenten gewählt worden war, ließ er das Land nicht lange im unklaren darüber, daß die Politik Mac Kinleys der Vergangenheit angehörte. An die Stelle ruhiger Gelassenheit und vermittelnden Entgegenkommens, der Haupteigenschaften Mac Kinleys, trat eine Periode des Sturmes und Dranges. Heftige polemische Reden aus dem Munde des Präsidenten wurden eine Art von stehender Einrichtung. Ein allgemeiner Kreuzzug gegen die „verbrecherischen Reichen" wird eröffnet. Unruhe und Unzufriedenheit erfaßten die Kreise der Industrie und der Finanz. Mehr als einmal folgte auf eine Ansprache oder einen Toast des Präsidenten eine Panik in Wall Street und an anderen Börsenplätzen. Die Papiere erlitten einen ungeheuren Kurssturz. Die Rooseveltsche Politik wirkte geradezu verheerend in der Geschäftswelt.

Dazu kamen einzelne Handlungen des Präsidenten, welche als unerlaubte Uebergriffe über die Verfassung der Vereinigten Staaten strenger Mißbilligung begegneten. Man warf ihm vor, daß er die festgegründeten Rechte des Senats verletzte. Entscheidungen des höchsten Gerichtshofes erfuhren zum ersten Male eine Kritik durch den Präsidenten der Union. Er lud einen Neger an seinen Tisch im Weißen Hause. Zu allen Tagesfragen, über „Rassenmord", „Mutterschutz", „Naturverfälschung", nahm er das Wort. Streitigkeiten mit den angesehendsten Parteiführern beider Häuser des Kongresses standen an der Tagesordnung. Hervorragende Staatsmänner, deren Ansichten von denen Roosevelts abwichen, wurden öffentlich als Lügner gebrandmarkt. Der „Ananias-Club" — eine Vereinigung von Männern des öffentlichen Lebens, die mit Roosevelt in Meinungsverschiedenheiten geraten waren — wuchs von Stunde zu Stunde an Mitgliederzahl.

Aber gerade in dieser Zeit beständiger Unruhe und Aufregung, welche die charakteristischen Merkmale der Roosevoltschen Verwaltung waren, einer Zeit, die er selbst einmal die einzige, in der er wirklich lebte, genannt hat, — gerade in dieser Zeit erwarb Theodor Roosevelt den Rekord, der seinen Namen für alle Zukunft der Geschichte seines Landes verbindet: den Ruf unantastbarer politischer Ehrenhaftigkeit und Ehrlichkeit. Roosevelt hat die Ehrenhaftigkeit in politischen Dingen gewissermaßen zur Mode, wenn nicht zur Notwendigkeit gemacht. Auch Cleveland war ein Präsident von tadelloser Integrität, aber Cleveland verstand es nicht, die eigene politische Ehrenhaftigkeit auf seine Landsleute gewaltsam zu übertragen. Dies ist vielleicht das größte Verdienst, das der ehemalige „rauhe Reiter" sich als Staatsmann um Amerika erworben hat.

Seine Handlungsweise fand selten volle Zustimmung, aber die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung ist niemals bezweifelt worden. Kein Amerikaner kann sich Theodor Roosevelt als Teilnehmer an einer anrüchigen Transaktion vorstellen. Das ließ sich früher — leider — nicht immer von amerikanischen Staatsmännern behaupten. Roosevelt hat, in kürzester Zeit, ein neues Moralgesetz im politischen Leben seines Landes zur Geltung erhoben.

Wenn wir Amerikaner also sehr wohl wissen, daß unser Abgott anmaßend, bombastisch, oft unerträglich heftig ist und fast immer mehr Lärm macht, als notwendig wäre, so fühlen wir doch, daß die hervorragenden Eigenschaften, die er als Mann im allgemeinen und als Amerikaner im besonderen besitzt, seine Fehler überwiegen. Wir sind daher stolz auf die Ehrungen und Auszeichnungen, mit denen die Regierenden und die Völker von Europa ihn jetzt überschütten. Wir beziehen diese Ehrungen und Auszeichnungen nicht auf ihn allein, sondern auch auf unsere ganze Nation, die er in so hervorragender Weise verkörpert und vertritt.

* Allerlei Wahlrechtsbetrachtungen.

Zum Beweise, wie dumm das preußische Wahlrecht trotz aller Verbesserungen sei, malt sich das „Berl. Tageöl." aus, in welcher Klasse allerlei verstorbene Größen wählten müßten. Spaßigerweise muß der Volkskämpfer des Deutschtums, Richard Wagner, dabei aufmarschieren:

„Da käme unter denen, die man bisher für die eigentlichen Träger unserer Kultur gehalten hat, wohl in erster Linie Bismarcks größter Zeitgenosse in Frage, der dem deutschen Namen die Welt erobert und zur Mehrung deutschen Ruhmes unendlich soviel beigetragen hat, als alle regierenden Bundesfürsten und amtierenden Minister zusammengenommen: Richard Wagner. Der Mann war Musiker, nach Examen und Prüfung frage man lieber nicht. Aber war er wenigstens Mitglied eines Bezirksausschusses? Vorsteher einer Innung? Unbesoldeter Beigeordneter? Seine Biographie meldet leider nichts dergleichen. Und dieser Welteroberer im Reiche der Kulturmenschheit würde, wenn er heute noch da lebte, wo in Berlin sein Denkmal steht, als ungehobener Wähler dritter Klasse für die Kultur des Staates, den Herr v. Bethmann regiert und dessen feinste Blüte das preußische Herrenhaus ist, unrettbar verloren gehen.

Die „Hamburger Nachrichten" bemerken dazu:

Bei ruhiger Ueberlegung begreift doch jedes Kind, daß die Wahlgesetzgebung eines Staates auf die breiten Schichten der Durchschnittsbevölkerung, nicht aber auf einzelne große Männer zugeschnitten sein muß, weil das zu den widersinnigsten Zuständen führen würde. Solange das deutsche Volk nicht aus lauter Bismarcks und Richard Wagners besteht, können wir keine Wahlgesetze gebrauchen, die diesen Heroen auf den Leib angepaßt sind und die dem „Berliner Tageblatt" die Gelegenheit zu solchen dummen Späßen, wie der oben mitgeteilte, nehmen würde. Wir haben von dieser Glanzleistung demokratischer Geschäftskniffe deshalb Notiz nehmen zu sollen geglaubt, weil es immerhin nützlich ist und die Kritik an dem gewissenlosen Treiben der demokratischen Presse fördert, wenn man an einem eklatanten Falle zeigt, mit welchen Mitteln diese Presse arbeitet, und „wie es gemacht wird."

Bei den Wahlrechtskämpfen scheint sich auch der Gegensatz der Konservativen zur jüdischen Bevölkerung verschärft zu haben. Wenigstens bringt die „Kreuzzeitung" eine große Auseinandersetzung:

Eine eigentümliche Rolle spielt in diesem großen Kampfe das Judentum. Es ist direkt und indirekt an dem Interesse der Arbeitgeber stark beteiligt, während es in Deutschland jüdische Industriearbeiter kaum gibt; so muß die große Zahl jüdischer Agitatoren im Dienste der Sozialdemokratie auffallen. Kein Jude hat unter dem „römischen Klerus" das geringste zu leiden, noch wird er von dem evangelischen Kirchenregimente irgendwie behelligt; trotzdem betreibt gerade die jüdische Presse den Kampf gegen die christliche Orthodoxie mit leidenschaftlichem Eifer. Der Junker ist in den Großstädten, wo die Juden sich immer mehr zusammendrängen, ohne Einfluß; trotzdem predigt der Jude am fanatischsten den Junkerhaß. Weniger bekannt, aber ebenfalls sehr auffallend ist es, daß die in der Politik so demokratisch scheinenden Juden in ihren Religionsgemeinden nichts weniger als demokratisch organisiert sind. Das Frankfurter „Israelitische Sonntagsblatt" vom 15. April konstatiert, daß die Vertreter der jüdischen Gemeinden nicht wirklich von ihren Gemeinden gewählt werden; sehr große Gemeinden entbehren bis jetzt das allgemeine gleiche Wahlrecht; Köln habe das Dreiklassenwahlsystem und Frankfurt habe gar ein Wahlsystem, das selbst einen mecklenburgischen Junker schamrot machen würde, denn in Frankfurt a. M. der Stadt der Demokratie, wählte sich der Vorstand der jüdischen Gemeinde selber. Weiterhin heißt es in dem Artikel: „Das Verhindern jeder demokratischen Gestaltung des Gemeindewesens seitens der Plutokratie hat bisher hemmend auf die Entwickelung unseres jüdischen Lebens gedrückt, ist zum Teil schuld an dem Niedergang der deutschen Judenheit. Wie im Staate der Agrarier, aber mit weniger Recht, herrscht in den jüdischen Gemeinden die Plutokratie." . . . Ist es nicht sehr merkwürdig, daß die Judenschaft in ihrer eigenen Gemeindeverfassung die „demokratischen" Tendenzen niederzuhalten weiß, und die Verteilung der Ehrenämter denen überträgt, die am meisten zu den Gemeindelasten beitragen, daß sie dann aber im Staate mit wenigen, kaum in die Oeffentlichkeit tretenden Ausnahmen für das demokratische Wahlrecht agitiert? Die Erklärung dieses widerspruchsvollen Verhaltens kann nur darin gefunden werden, daß die Juden durch eine allgemeine Nivellierung der bürgerlichen Gesellschaft ihre eigene Stellung innerhalb derselben relativ zu heben suchen. Wenn die durch Generationen zum Staatsdienst erzogenen Geschlechter, wenn die im Staatsdienst hervorragend bewährten und zu hohen Aemtern gelangten Personen, wenn die Vertrauensmänner des christlichen Volkes, die Geistlichen, erst um ihre Autorität gebracht sind, werden die reichen Juden und die jüdischen Politiker an Einfluß gewinnen. Diesem Ziele ist die ganze Judenschaft — mit den oft und gern erwähnten Ausnahmen — zugewandt, und das deutsche Bürgertum merkt es kaum, in wessen Dienst es sich mit den ihm suggerierten demokratischen Anwandlungen stellt. Wir sind gewiß auch der Ansicht, daß das spezifisch jüdische Talent dem Staate und dem Volke wertvolle Dienste leistet. Aber Staat und Volk verlieren sich selber, wenn das Judentum als solches zur Herrschaft kommt. Dieser Gefahr muß sich jeder Germane bewußt bleiben, und es gehört zu den bedenklichsten Zeichen der Zeit, daß die Demokratie sich immer mehr in den Dienst dieser nationalen Zersetzung stellt."

Internationaler Kohlenmarkt.

Wenn auch die Lage des Kohlenmarktes in den verschiedenen Ländern kein einheitliches Gepräge zeigt, so merkt man alles in allem doch die Wirkung der wiederverwachten gewerblichen Tätigkeit sehr deutlich. Fast durchweg nimmt der Export wieder zu, die Absatzgebiete sind aufnahmefähiger, sodaß die Förderung zum Teil schon wieder lebhafter betrieben werden kann. Die Gefahren großer Ausstände, die Wochen hindurch den Kohlenbergbau einer Reihe der wichtigsten Produktionsländer bedrohten, sind fast alle glücklich beseitigt; nur in den Vereinigten Staaten kam es zu einem großen Konflikt, dessen Folgen aber den internationalen Kohlenmarkt kaum berühren dürfen, es wäre denn insofern, als Englands Export nach amerikanischen Absatzgebieten noch etwas begünstigt würde. Amerikanische Kohle spielt in europäischen Ländern keine nennenswerte Rolle; nur Italien und Frankreich beziehen kleinere Mengen, die aber für den europäischen Markt belanglos sind. Auf den Auslandsmärkten suchen hauptsächlich Großbritannien und Deutschland ihre Position zu stärken und die Rivalität ist zum Teil noch so lebhaft, daß man sich vor Preisdruck nicht scheut, um den Gegner aus dem Felde zu schlagen. Mit besonderem Eifer sucht Deutschland seine Ausfuhr zu steigern. So zeugt also das allgemeine Bild des internationalen Kohlenmarktes von einer sichtlichen Besserung nicht nur im Vergleich zum Vorjahr, sondern auch gegenüber den letzten Monaten. In dieses allgemeine Bild lassen sich die Besonderheiten der einzelnen Länder einreihen. In Großbritannien ist der allgemeine Ausstand noch in letzter Stunde vermieden worden. Das Kohlengeschäft ist in den meisten Bezirken lebhaft. Nachwirkungen des Streiks in Südwales zeigen sich nur im Exportgeschäft. Die Nachfrage nach Koks- und Bunkerkohlen ist allgemein lebhaft, sodaß die Preise eine steigende Tendenz zeigen. Das Hausbrandgeschäft ist wie immer zu dieser Jahreszeit träge bei weichenden Preisen. Von März auf April hat sich das Preisniveau für Newcastler Dampfkohle sehr kräftig gehoben; gegenüber dem Vorjahre weisen besonders Hausbrandkohle in Yorkshire, Dampfkohle in Cardiff, Schieferkohle in Glasgow, Hochofenkoks aller Art kräftige Preissteigerungen auf. An den deutschen Kohlenmärkten läßt die Situation noch zu wünschen übrig, weder am rheinisch-westfälischen noch am oberschlesischen befriedigt die Aufnahmefähigkeit des Inlandes. Hauptsächlich litt das Hausbrandgeschäft unter der warmen Witterung, während die Nachfrage nach Industriekohle sich auf ziemlicher Höhe hielt. Der Ausfall, der allein den westdeutschen Gruben durch den milden Winter entstanden ist, wird auf 14 bis 2 Millionen Tonnen geschätzt. Im März blieb die Kohlenförderung stark hinter der vorjährigen zurück, was nur zum Teil durch die von dem Osterfest beeinflußte Zahl an Arbeitstagen zu erklären ist. Die Kohleneinfuhr blieb gleichfalls stark hinter der vorjährigen zurück, nur die Ausfuhr stieg beträchtlich und geht erheblich über die vorjährige hinaus. Am belgischen Kohlenmarkt war das Geschäft durch die erste diesjährige Kohlenverdingung der Staatsbahnen stark beeinflußt. Ein großer Teil der vergebenen Mengen ist an das Ausland gefallen und zwar reichlich ein Drittel. Die Preise sind, obgleich höhere Forderungen gestellt worden waren, doch im Durchschnitt niedriger, als sie am freien Markte gelten und bezahlt werden. Die Nachfrage der Industrie hat sich in der letzten Zeit wieder etwas lebhafter gestaltet. Ein ganz unbestimmtes, wenig einheitliches Gepräge trägt der Kohlenmarkt in den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Preise sind ziemlich stabil geblieben, doch werden im allgemeinen die geringeren Sorten mehr verlangt als zuvor. Von dem Streik ist in erster Linie der Fettkohlendistrikt in Indianapolis betroffen.

Wer wird vom zarten Veilchen
Gluten fodern,
Wie sie im Rosenbuit
Berauschend lodern?
Wilh. Ibel.

* * *

Kunst und Wissenschaft.

— **Bjoernstjerne Bjoernson †.** Bjoernson ist nicht mehr. Aus Paris ist, allerdings nicht überraschend die Trauerbotschaft eingetroffen, daß der greise Dichter, umgeben von den Seinen, ohne jeden Todeskampf entschlafen ist. Seine komplizierte Persönlichkeit läßt sich in knappen Zügen schwer charakterisieren. Und doch ist das einem, der zu dem Verstorbenen in naher Beziehung gestanden hat, gelungen. August Strindberg, der Schwede, gibt in seinem vor kurzem bei Bonnier in Stockholm erschienenen 1887 geschriebenen Buche „Der Verfasser" von dem Norweger folgendes treffende Bild, das er in den Tagen, da er mit Bjoernson in Paris bekannt geworden war, skizziert hat: „Bjoernson war als Dichter und als Mensch ein Kämpfer von verschiedenen Persönlichkeiten. Da gab es den Pastor (ein Erbe vom Vater), der vor der Gemeinde predigte und gegen dessen Worte es keine Berufungsinstanz gab! Da hatte man den Bauer, mit einem kleinen Anstrich von Schlauheit; weiter war Bjoernson der Theaterdirektor, der den Effekt suchte, und endlich war er der Volkstribun, der wecken, erschüttern, hinreißen wollte. Hinter allem fand man aber stets das gute große Kind!" — Zuweilen fand Strindberg bei Bjoernson den Norweger in Positur gegenüber dem Schweden — die eroberte Provinz gegenüber dem feindlichen Lande. Bjoernson repräsentierte ihm zuweilen die starke, aber weniger zivilisierte Rasse, die mit Neid und Verachtung zugleich zur sinkenden Rasse emporblickt und auf sie herabsieht . . .

— **Roosevelt in der Berliner Universität.** Für den Besuch Roosevelts in der Berliner Universität ist der 12. Mai in Aussicht genommen. Um ½12 Uhr wird der Expräsident in der alten Aula seine Rede halten. Man erwartet bei dieser Gelegenheit den Besuch des Kaisers, der auch zugegen war, als der erste Berliner Roosevelt-Professor, Dr. John W. Burgeß, ein Schreiben des damaligen Präsidenten bei seiner Antrittsvorlesung hier zur Verlesung brachte. Der Jubiläumsrektor Geheimrat Prof. Dr. Erich Schmidt wird Roosevelt mit einer Ansprache begrüßen. Es sind bereits fünfmal so viel Gesuche um Einlaßkarten in der Hochschule eingegangen, als bei den beschränkten Raumverhältnissen in der alten Aula auszugeben möglich ist. Nicht einmal die Gattinnen der ordentlichen Professoren können Karten erhalten. Dafür sollen die Kommilitonen in stärkerer Anzahl zugegen sein, als das sonst bei den Universitätsfeierlichkeiten geschieht. Denn Roosevelt hat den Wunsch geäußert, vor Berliner Professoren und Studenten zu sprechen.

— **Kann sich der Deutsche in den Tropen akklimatisieren?** Je länger im allgemeinen Europäer in den Tropen sich aufgehalten haben, desto häufiger und ausgeprägter findet sich eine Nervenschwäche bei ihnen, ohne wesentlichen Unterschied, ob sie ihre Zeit zum Teil oder in der Hauptsache im tropischen Gebirge vollbracht haben. Bei dauerndem Aufenthalt in den Tropen, wenigstens im Niederungs-Küsten- oder Inselklima wird der Europäer mit der Zeit gegenüber seinen in der Heimat zurückgebliebenen Brüdern ein an Arbeitskraft und geistiger Energie minderwertiger Mensch. Ganz besonders fühlbar macht sich die allmähliche Entartung bei der Nachkommenschaft. Von den zahlreichen Europäeransiedlungen, welche die Geschichte der Kolonisation in allen Teilen der Tropen aufweist, hat keine einzige einen dauernden Erfolg gehabt. Im ganzen läßt sich sagen, so resumiert der bekannte Schiffs- und Tropenarzt Dr. Steudel, daß im tropischen Niederungsklima der Deutsche nicht dauernd leben kann; zur Erhaltung seiner Gesundheit und Spannkraft ist eine zeitweise Erholung in der Heimat unerläßlich. Ob aber in den tropischen Hochländern eine vollständige Akklimatisation in der Weise möglich ist daß auch die spätere Generation ihren eingewanderten Stammeltern gleichwertig bleiben, ist noch fraglich und zweifelhaft. Der Satz, daß Afrika mit den Köpfen der weißen Rasse, aber mit den Armen der Eingeborenen entwickelt werden soll, scheint immer noch seine Richtigkeit zu haben.

— **Gegen den Sonnenstich.** In der Zeitschrift „Mikrokosmos", die jetzt auch in den durch die Herausgabe der reizenden und so überaus zu empfehlenden Naturgeschichtsbücher bekannten Kosmos-Verlag übergegangen ist, lesen wir: Zur Verhütung des Sonnenstichs sind in letzter Zeit wichtige Untersuchungen gemacht worden. Sonnenstich scheint nach diesen keine Infektionskrankheit zu sein und auch nicht von den Wärmestrahlen der Sonne in erster Linie herzurühren. Nach Duncans Untersuchungen sollen es die chemisch aktiven Strahlen der Sonne sein, durch die der Sonnenstich hervorgerufen wird. In der Entfernung der Strahlen durch Filtration hätten wir also ein bequemes Vorbeugungsmittel. Duncan füttert seine Kopfbedeckung mit orangerotem Flanell aus, zum Schutze des Rückgrats bringt er auch in seinem Rock am Rücken ein größeres Stück gelbroten Stoffes an oder trägt ein gelbrotes Hemd. Dieses Mittel soll sich bewährt haben.

— **Das Alter der Erde.** Ueber das Alter der Erde ist jetzt ein englischer Forscher auf Grund der Beobachtungen der radioaktiven Prozesse zu neuen Berechnungen gekommen. Bekanntlich war das geologische Alter der Erde lange Zeit hindurch Gegenstand einer Streitfrage zwischen den Physikern und Geologen. Die Geologen berechneten es auf mindestens 300 Millionen Jahre, die Physiker besonders auf Grund wärmetheoretischer Beobachtungen nur auf 20 bis 30 Millionen. Jetzt scheint Strutt mit seinen Untersuchungen des Heliumgehalts, der in Thoriumgesteinen gefunden wurde, die Entscheidung zu bringen. Wie die „Naturwissenschaftliche Rundschau" berichtet, suchte er durch direkte Versuche die Geschwindigkeit der Heliumbildung in Thorianit und Pechblende zu bestimmen. Es ergab sich, daß der vorhandene Heliumgehalt zu seiner Anhäufung mindestens 240 Millionen Jahre gebraucht haben muß. Diese Resultate können aber noch nicht als genügend sichergestellt angesehen werden und es sind deshalb Versuche größeren Maßstabes im Gange. Jedenfalls aber kommen die geologischen Schätzungen über das Alter der Erde der Wahrheit viel näher als die Ansichten, die früher von Physikern ausgesprochen wurden.

— **Wie Wieland einen Dichterling abfertigte.** Einen interessanten, bisher unbekannten Brief Wielands an einen jungen Dichter teilt J. Treffitz im Euphorion aus dem Weimarer Geh. Haupt- und Staats-Archiv mit. Er ist an einen jungen Mann unbekannten Namens gerichtet, der in Eisenstadt, wohl dem ungarischen Städtchen, lebte. Dieser junge Mann meinte den Beruf zum Dichter in sich zu verspüren, legte seine poetischen Versuche Wieland vor und forderte ihn wiederholt zu einem Urteil auf. Da läßt ihm nun der greise Dichter eine in der Höflichkeit der Form für ihn ebenso charakteristische, aber nur zu deutliche Abfertigung zuteil werden, die auch heute hier und da möglicherweise gar nicht so übel am Platze wäre. Wir entnehmen ihr einige Zeilen: „Ich weiß nicht", so beginnt Wieland, „wer von uns beiden mehr zu tadeln ist, Sie, daß Sie einem 75jährigen Greise, dessen Persönlichkeit, Lage, Verhältnisse, Ihnen ganz unbekannt sind, ohne eine andere Entschuldigung als Ihre allzugroße Meinung von seiner Gefälligkeit, das Richteramt über einige Ihrer poetischen Versuche und über ihren Beruf zum Dichter (an welchem Sie selbst zu zweifeln scheinen) beinahe mit Gewalt aufdringen wollen, oder ich, daß ich Ihren ersten Brief lieber unbeantwortet ließ, als daß ich alles das Verbindliche und Schmeichelhafte, was Sie mir darin sagen, mit einer Antwort, der Sie sich vermutlich nicht versahen, erwidern wollte. Was soll ich Ihnen nun sagen? Sie lieben die Dichtkunst, Sie haben, wie die meisten jungen Leute heut zu Tage, große Lust, sich selbst mit dieser schönen Kunst abzugeben; Sie glauben Anlage dazu in sich zu fühlen. Sie haben sich vermutlich bereits darin geübt und machen, so viel ich davon verstehe, wirklich ganz artige Verse. Ein solches Talent ist weder zu verachten noch ganz zu vernachlässigen; es kann oft ein Mittel seyn, sich den Großen angenehm zu machen, und ist wenigstens eins, im Kreise seiner Freunde, bei mancherlei Gelegenheiten das gesellige Vergnügen zu vermehren. Ein sicheres Zeichen, daß Sie nicht zum Dichter von Profession geboren sind, ist, daß Sie mich fragen, ob Sie es seien oder nicht? Kein von den Musen wirklich besessener Jüngling hat jemals eine solche Frage getan. Noch einmal — spielen Sie mit Ihrer Muse, zu Ihrem eigenen und Ihrer Freunde Vergnügen, in Nebenstunden so viel Sie wollen, aber machen Sie Ihr Hauptwerk immer aus einer solchen Anwendung Ihrer Geisteskräfte, wodurch Sie Ihrem Fürsten, Ihrem Vaterlande und sich selbst nützlich werden können".

— **Vom diesjährigen Shakespeare-Feste.** Das Shakespeare-Fest, das zum Gedächtnis des großen Dichters alljährlich in seiner Geburtsstadt Stratford on Avon begangen wird, gestaltet sich mehr und mehr zu einer großen Festlichkeit internationalen Charakters. Diese Stratforder Tage werden nach und nach, so scheint es, für England das, was Bayreuth für Deutschland ist. Mit den Flaggen aller Nationen hatte sich die Shakespeare-Stadt zum Empfange ihrer Gäste gerüstet. Alle Kultursprachen schwirrten durcheinander, und der Augenschein gab dem Grafen Mensdorff, dem Vertreter Oesterreich-Ungarns in London, recht, als er als Wortführer der anwesenden Diplomaten Shakespeare als Weltdichter feierte. Den Höhepunkt des Festes bildete auch in diesem Jahre der 23. April, der nationale Georgstag, der zugleich als Shakespeares Geburtstag gilt. Die Prozession, die zur Feier der Erinnerung an Shakespeare die Kirche aufsuchte, dürfte kaum weniger als 2000 Menschen umfaßt haben und die große Mehrzahl dieser 2000 Prozessionsteilnehmer trug Frühlingsblumen in der Hand. Es war ein eigenes und rührendes Schauspiel, als nach Beendigung des Gottesdienstes diese vielen Hunderte von Menschen langsam an der Geistlichkeit vorbeipassierten und ihr ihre Blumen reichten, die diese dann Shakespeares Büste zu Füßen legte. Die Festvorstellung des Tages bildete die Aufführung eines so gut wie nie mehr gegebenen Stückes von Shakespeare, nämlich der „Beiden Edelleute von Verona". Das Stück, eine Lehrlingsarbeit des jugendlichen Shakespeare, hat auch zweifellos vorwiegend geschichtliches und literarisches Interesse, obwohl es einige reizende und Shakespeares höchst würdige Szenen enthält. Es wurde aufgenommen, wie sichs gehörte: mit Interesse, mit Achtung, mit herzlichem Beifall, doch ohne eine Begeisterung, die ja doch nur hätte künstlich sein können. Die Festlichkeiten ziehen sich übrigens auch in diesem Jahre durch mehrere Wochen hin. Ihre Hauptanziehung bilden die Aufführungen in dem Shakespeare-Theater, die F. R. Benson leitet. Sie begannen mit einem Hamlet, dessen Titelrolle Sir Herbert Tree spielte, während Marie Löhr die Ophelia gab.

000722

Vermischtes.

— **Der „Tip" im Traum.** Von dem Aberglauben mancher Freunde des Pferdesports und von der Rolle, die der Traum bei der Entstehung mancher Tips spielt, plaudert eine englische Wochenschrift. Wenn immer ein Outsider als Erster das Ziel unfehlbar und der Totalisator Riesenquoten auszahlt, dann tauchen unfehlbar auch einige Glückliche auf, die den Ausgang des Rennens vorhergesehen haben: ein Traum gab ihnen den Wink, der ihnen nun klingenden Gewinn eintrug. Zwar sind diese Traumvisionen nicht leicht zu deuten, und alles kommt darauf an, sie richtig zu verstehen. In englischen Sportkreisen erzählt man von einem solchen Traume, der einem abergläubischen Habitus der Rennplätze einst eine ansehnliche Summe eintrug. Es handelte sich um einen der ersten Siege des später so berühmt gewordenen Rennpferdes „Ifinglaß", zu deutsch „Marienglas". Im Traum sah der Sportsfreund eine Straße, er sah einen Optikerladen und davor stand ein Ausrufer, der unausgesetzt mit dröhnender Stimme brüllte: „Kommen Sie herein, treten Sie ein, Sie finden hier alles, was Sie brauchen, Brillen, Operngläser, Fernrohre, Augen in Glas sind immer besser als Augen im Dunkeln!" Der letzte Satz wurde immerfort wiederholt. Als der Schläfer erwachte, wunderte er sich über das eigenartige Bild, das vor einen Optikerladen einen Ausrufer stellte, und immer wieder erinnerte er sich des letzten Rufes: „Augen in Glas! Augen in Glas!" — Er sah schließlich darin ein gutes Omen und setzte eine hübsche Summe auf „Marienglas". Der Erfolg gab ihm recht: „Ifinglaß" ging als erstes Pferd durchs Ziel. Auf fast allen Rennplätzen findet man einige „Begnadete", denen das Schicksal zuvorkommend die Zukunft deutet und die ihre Tips an Leichtgläubige für gutes Geld verkaufen. Gewiß ist die weitaus größte Zahl dieser sportlichen Zukunftdeuter mehr klug als gläubig; aber es bleibt merkwürdig, daß unter diesen Schwindlern doch einige Leute bisweilen auftauchen, die mit ihren Prophezeiungen öfter Recht als Unrecht behalten. Das sind Fanatiker, die nur wenigen guten Freunden ihre Tips verraten und die zu ihrer guten Sache so felsenfestes Zutrauen haben, daß sie selbst ohne zu zaudern große Summen auf ihren Traum setzen.

— **Von einer gelungenen Bestechung** erzählt der „Gaulois" eine amüsante Geschichte. Kürzlich kommt ein französischer Bauer zum Advokaten und bittet ihn, einen Prozeß gegen den Nachbar zu übernehmen. Der Rechtsanwalt hielt den Fall juristisch für aussichtslos, er wollte ihn ablehnen, aber schließlich übernahm er doch die Verteidigung des hartnäckigen Bäuerleins, allerdings nicht, ohne dem Kläger vorher zuzusagen, daß unter allen Umständen sein Gegner triumphieren werde. Der Bauer überlegt hin und überlegt her. Plötzlich fragt er: „Glauben Sie nicht, Herr Doktor, daß es gut wäre, dem Richter vielleicht zwei Hasen zu schicken?" „Aber um Gotteswillen, begehen Sie bloß nicht eine solche Dummheit; damit wäre Ihre Sache endgültig verloren." „Nun gut", meint der pfiffige Landmann, „sprechen wir nicht mehr davon", und ging seiner Wege. Zehn Tage später ist Termin. Der Rechtsanwalt plädiert ohne Feuer und Ueberzeugung: wie groß ist sein Erstaunen, als sein Klient vom Gericht in allen Punkten recht erhält. Mit pfiffigem Lächeln tritt er zu seinem Anwalt heran und klopft ihm freundlich auf die Schulter. „Na, Herr Doktor, sehen Sie nun, wie meine zwei Hasen ihren Zweck erfüllt haben!" „Wie, Sie haben es gewagt, dem Richter die Hasen zu schicken?" „Und ob", antwortet der Bauer stolz; „nur daß ich sie im Namen meines Gegners geschickt habe" . . . .

— **Ein tapferer Priester.** Ein wilder, heftiger Kampf hat sich am Sonnabend in einem Gotteshause von Alboraya in der Nähe von Albacete in Spanien abgespielt. Vier maskierte Gesellen brachen durch ein Seitenfenster der Kirche, die ziemlich einsam außerhalb der Stadtgrenze liegt, in das Innere des Gotteshauses ein. Es war Mitternacht. Die Einbrecher müssen anscheinend viel Geräusch verursacht haben, denn der bei der Kirche wohnende Priester erwachte und eilte alsbald in das Gotteshaus. Er fand die vier Gesellen eifrig damit beschäftigt, silberne Leuchter und andere kostbare Altargeräte in Säcke zu verpacken. Der Geistliche war ein kräftiger und unerschrockener Mann. Ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, packte er einen der schweren Silberleuchter und griff sofort die vier Kerle an. Es entspann sich ein wüster Kampf. Einer der Verbrecher wurde sofort niedergeschlagen und blieb besinnungslos auf den Fliesen liegen. Ein zweiter wurde durch den resoluten Gottesmann schwer verwundet. Aber der Uebermacht war der wackere Geistliche schließlich doch nicht gewachsen, während er tapfer gegen zwei Gegner stritt, schlich sich der dritte hinter ihn und stieß ihm ein dreikantiges Stilett in den Rücken. Zum Glück hatte der Kampf Leute aus der Nachbarschaft geweckt, die herbeieilten, um dem Geistlichen beizustehen. Zwei der Einbrecher flohen und überließen ihre Kameraden ihrem Schicksal. Die Stichwunde des Priesters ist so schwer, daß es zweifelhaft ist, ob er das Abenteuer überstehen wird.

— **Kleine Nachrichten.** Der Heldentenor des Königl. Theaters in Kassel, Ludwig Maurick, ist gestorben. — Der Gründer des Schlierseer Bauerntheaters Schneidermeister Siegmund Wagner ist nach einer Aufführung des „Protzenbauer" in München, in der er den Unterhändler Blasius spielte, im 61. Lebensjahre gestorben. — Graf Zeppelin hat für Mitte Juni seinen Besuch mit dem Z 4 auf der Weltausstellung in Brüssel angesagt. Das Luftschiff wird 14 Tage Passagierfahrten unternehmen und Graf Zeppelin wird Vorträge über das starre System halten. — Das Rauchverbot, welches zurzeit für die auf die badischen Linien übergehenden Speisewagen besteht, wird mit dem 1. Mai für den Bereich der badischen Staatseisenbahnverwaltung aufgehoben. — In Luchow (Kreis Lüneburg) feierte dieser Tage der Lehrer em. Siedenburg seinen hundertsten Geburtstag. Der Jubilar ist noch so rüstig, daß er das Holz für seinen Hausbedarf selbst zerkleinert und auch täglich seine Zeitung liest. — Das Altsitzerpaar Scapau in Stewken bei Thorn feierte in bester Gesundheit die 75. Wiederkehr seines Hochzeitstages. Der Mann ist 99, die Frau 95 Jahre alt. — Dem Fabrikmeister Friedrich Wilhelm Westhof, der 58 Jahre hindurch ununterbrochen bei der Firma W. Weddigen, Bandfabrik, Landerseld tätig ist, wurde das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen verliehen. — Das Präsidium des Landgerichts in Verden hatte die Wahl des Bürgervorstehers Müller, der als Vorsitzender des welfischen Wahlvereins für den 7. hannoverschen Wahlkreis fungiert, zum Schiedsmann nicht bestätigt. Das Bürgervorsteherkollegium wählte darauf Müller nochmals mit Mehrheit als Schiedsmann. Aber auch dieser Wahl hat jetzt das Präsidium beim Landgericht die Bestätigung versagt. — Ein Verfahren zum mechanischen Abrufen der Züge und Stationen im Eisenbahnbetriebe ist von zwei Dresdener Herren zum Patent angemeldet worden. Gemäß dieser Erfindung soll ein mechanischer Abruf durch eine Sprechmaschine bewirkt werden, welche durch eine mechanische oder elektrische Fernübertragung ausgelöst wird. Es erfolgt also der gewohnte eindringliche Abruf durch eine menschliche Stimme, und gleichwohl wird durch die Fernauslösung der Sprechmaschine die mit dem mechanischen Abrufapparat beabsichtigte Ersparnis an Beamten erzielt. — In der Nähe von Wisby auf Gotland ist ein alter Silberschatz aus dem Jahre 1000 gefunden worden. 7000 angelsächsische und 1000 altgermanische Münzchen im Gesamtgewicht von 3 Kg. wurden zutage gefördert. Der Fund repräsentiert einen großen archäologischen und numismatischen Wert.

Wenn Sie sicher gehen wollen,

etwas wirklich Gutes zu bekommen, dann nehmen Sie Kathreiners Malzkaffee und nicht eine Nachahmung!

Gemeindesparkasse zu Obergelpe

bei Hüttenbusch mündelsicher.

4% für Einlagen mit einjähriger Kündigung, 3½% für solche mit halbjähriger Kündigung und 3% für tägliche Gelder. Hoffmon Bergleitung. Strengste Verschwiegenheit. Einlagen werden an allen Tagen, auch Sonntags sowie durch die Post, entgegengenommen.

Mein Fussboden-Glanzlack in FARBE streicht sich kinderleicht u. trocknet über Nacht!

Linden-Drogerie G. Schulte.



Ein zarter Braten

der den verwöhntesten Gaumen befriedigt, wird am besten bereitet mit

Siegerin

oder

Mohra

Margarine; sie ersetzen feinste Naturbutter vollkommen, da gleiches Schäumen und Bräunen, aber kein Spritzen! Die Ersparnis ist bedeutend. Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:

A. L. MOHR G. m. b. H.

ALTONA-BAHRENFELD.

Sämtl. Bedarfsartikel zum Hausputz.

Grösste Auswahl! Beste Qualität!

Meine streichfertigen Oelfarben haben 4 Vorzüge:

1. trocknen sehr schnell,
2. streichen sich leicht,
3. haben einen reinen Farbenton,
4. geben einen haltbaren Anstrich.

Benzin, Bernsteinlack, Bimsstein, Blusenfarben, Borax, Bronze, Bronzelack, Campher, Chlorkalk, Cremefarbe, Eau de Javelle, Emaillelack, Fensterleder, Fensterschwämme, Fleckenmittel, Geolin, Glaspapier, Globusputz, Herdschwärze, Insektenpulver, Insektenspritzen, Lederappretur, Leim, Linoleumwichse

Bernstein-Fussboden-Lackfarbe,

garantiert blei- und giftfrei, bester Fussboden-Anstrich, haltbar, hochglänzend, elegant, über Nacht trocknend, 1 Kilo-Büchse — 1.50 Mk.

Stahlspähne,

grob, mittel und fein.

Bestes, staubverhütendes **Fussbodenöl** für jedes Holz und Linoleum, schafft **staubfreie, gesunde** Luft!

Neu! **Brillant-Putzwatte** Neu!

für Silber-, Neusilber- und Alfenide-Gegenstände. Schönster Glanz durch einfaches Abreiben.

Sämtliche **Bürsten, Besen, Schrubber, Abseifbürsten, Scheuertücher.**

Fensterleder Fensterschwämme.

Messerschmirgel, Möbellack, Möbelpolitur, Naphthalin, Ofenlack, Panamarinde, Pinsel, Plüssstaufer Kitt, Politurlack, Putzseifen, Reisstärke, Salmiakgallseife, Salzsäure, Sikkatif, Silberputzpulver, Silberputzseife, Stearinöl, Stoffarben, Stroh hutlacke, Strobin, Syndetikon, Terpentinöl, Wanzentinktur, Wiener Kalk.

Wünschen Sie beim Einkauf in sämtlichen Artikeln gut bedient zu werden, so decken Sie, bitte, Ihren Bedarf in Ihrem eigenen Interesse in der

Drogerie Franz Heuser.

Zweireihig die grosse Mode.

Joppen-Anzüge	vorzügliche Qualitäten v. M.	10.—	an
Joppen-Anzüge	modernste Dessins neueste Fassons v. M.	15.—	an
Joppen-Anzüge	schwarz u. blau mod. Formen v. M.	25.—	an
Joppen-Anzüge	hochaparte Musterungen von M.	36.—	an

Wir führen Anzüge für jede Figur und Grösse von 12.— bis 100.— Mk.

Hierin für

junge Herren

1000-fältige Auswahl.

Ausser tausend Anzügen für Knaben in einreihiger Form, haben wir der Mode folgend die neue zweireihige Form, in entzückender Ausführung und grosser Auswahl von 2.— bis 40.— Mk. am Lager.

Hettlage Köln, Schildergasse.

Düsseldorf Duisburg

Grösstes Spezialgeschäft Deutschlands.

Katalog gratis und franko.